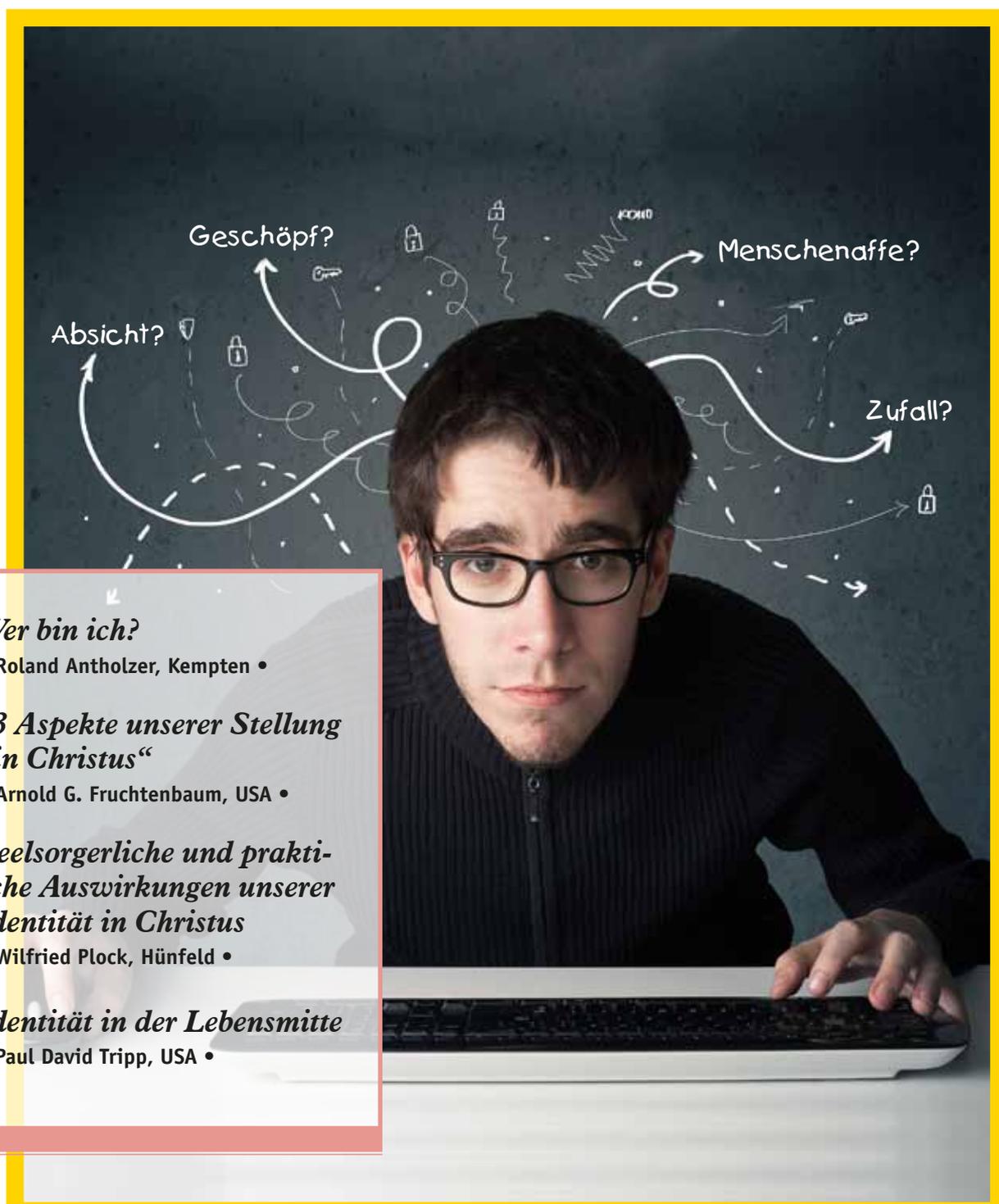


Gemeindegründung

KfG

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau



Wer bin ich?

• Roland Antholzer, Kempten •

33 Aspekte unserer Stellung „in Christus“

• Arnold G. Fruchtenbaum, USA •

Seelsorgerliche und prakti- sche Auswirkungen unserer Identität in Christus

• Wilfried Plock, Hünfeld •

Identität in der Lebensmitte

• Paul David Tripp, USA •



Gemeindegründung
29. Jahrgang
Heft-Nummer 116
Ausgabe 4/13

Herausgeber

Konferenz für Gemeindegründung e.V.
 Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
 Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
 service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand

Wilfried Plock (1. Vors.),
 Michael Leister (2. Vors.),
 Christian Andresen, Jeff Brown,
 Heinrich Thanner, Dale Sigafos

Schriftleitung

Wilfried Plock
 Mackenzeller Straße 12
 D-36088 Hünfeld
 Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung

Michael Leister, Hünfeld

Repro & Druck

Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-
 Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Auflage

vierteljährlich, 5.200 St.

Spendenkonto

VR-Bank NordRhön
 BLZ 530 612 30, KNR 622 508
 für die KFG-Schweiz: Postscheckkonto
 30-342868-4; sonstiges Europa: IBAN:
 DE57 5306 1230 0000 6225 08, BIC-
 Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis

© 13 fotolia.com, S. 1-2, 4-5, 14-15, 16-17, 22 29;
 Sigafos, S. 3; Leister, S. 4; Christliches Erholungsheim
 „Westerwald“, S. 4; Sigafos, S. 4; Hele Schulz, S.
 4; Colvin, S. 4; Bibelheim Männedorf, S. 5; © 13
 stock.exhng.vi, S. 5, 32; cbuch.de, S. 14-15.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Au-
 tor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis und
 Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jewei-
 ligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise
 in allen Details mit der Sicht des Redaktionsteams.

THEOLOGIE

Wer bin ich?

Roland Antholzer

»Wer bin ich? Kaum ein Mensch stellt sie sich
 direkt und doch handelt es sich hier um die
 zentrale Frage unseres Lebens. Roland Antholzer bearbeitet die Frage nach unserer
 Identität vom Schöpfungsbericht her und zeigt auf, wie der Sündenfall jeden Menschen
 in eine Identitätskrise geworfen hat. Von nun an ist er bemüht, sich eine passable Identität
 außerhalb der Beziehung zu Gott zu schaffen. Doch die Suche auf horizontaler
 Ebene ist nicht natürlich, sondern widergöttlich.«

6



THEOLOGIE

33 Aspekte unserer Stellung „in Christus“

Arnold G. Fruchtenbaum



»Dies ist eine Studie über 33 Vorgänge, die sich im
 Leben eines Gläubigen in dem Augenblick abspielen,
 in dem er gerettet wird. Theologen beschreiben sie
 als das, was durch unsere Position in Christus Wirk-
 lichkeit geworden ist. Das alles kommt daher zustande, dass der Gläubige seine Stellung
 „in Christus“ einnimmt. Die Studie zeigt auf, wie wichtig und weitreichend ein gesundes
 Verständnis von unserer Stellung in Christus für die Nachfolge ist. «

10

PRAXIS

**Seelsorgerliche und praktische Auswirkungen
 unserer Identität in Christus**

Wilfried Plock

»Wir leben hier auf der Erde „im Feindesland“.
 Der Teufel und diese Welt greifen uns an. Unsere
 Identität in Christus hingegen ist ein starkes Rückgrat, ein fester Anker in den Stürmen des
 Lebens. Echte Identität bedeutet, so fest in Jesus verwurzelt zu sein, dass uns weder Menschen
 noch Umstände (völlig) aus der Bahn werfen können. Wilfried Plock erarbeitet in diesem
 Artikel, wie uns ein biblisches Verständnis unserer Identität in Christus schützt.«

20



PRAXIS

Identität in der Lebensmitte

Paul David Tripp



»Die Lebensmitte nehmen nicht wenige Menschen eher
 unfreiwillig als Anlass, über die Bedeutung ihres Lebens
 nachzudenken. Paul D. Tripp verdeutlicht, dass man
 zwangsläufig in große Schwierigkeiten gerät, wenn
 man sich horizontal definiert. Erst, wenn man Gott an seine richtige Stelle gerückt hat
 und ihn für den ehrt, der er ist, kann man sich wirklich selbst erkennen. «

26

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Als ich mich vor etwa zwei Jahren mit „Identität“ zu beschäftigen begann, stellte ich erstaunt fest, dass es zu diesem Thema kaum Literatur auf dem deutschsprachigen Buchmarkt gibt. Da ist der alte Klassiker „*Neues Leben – neue Identität*“ von Anderson, und das war's dann auch schon fast. Seltsam.

Dabei berührt das Thema Identität alle Lebensbereiche. Ob Singleleben, Ehe, Familie, Beruf oder das Miteinander in der Ortsgemeinde – überall wird es sich auswirken, ob Menschen echte Identität in Christus gefunden oder eben noch nicht gefunden haben.

Identität ist grundlegend

Ich glaube, dass in unseren christlichen Kreisen viele geistlich feststecken. Derschwäbische Glaubensvater Oetinger klagte, dass die meisten Gläubigen in den „geistlichen Windeln“ sterben würden. Von ihrer großartigen Bestimmung in Christus wissen sie wenig. Aus diesem Grund ist ihr Glaubensleben schwach.

Nicht menschzentriert

In dieser Zeitschrift geht es weder um psychologische Selbstaufblähung noch um Steigerung des Selbstwertgefühls. Der schlechteste Ausgangspunkt, um eine Identität aufzubauen, wäre nämlich beim Ich. Dort setzt oft die Verhaltenstherapie an. Denn Menschen versuchen meistens, ihr Verhalten zu ändern, bevor sie überhaupt ihre Identität gefunden haben.

Aber der absolut beste Ausgangspunkt, um eine echte Identität zu entwickeln, ist die Bibel. Jesus Christus kennenzulernen und durch den Glauben an ihn gerettet zu sein ist der Schlüssel zu einer echten Identität – und damit auch zu einer

gesunden Persönlichkeit. Von diesem Standpunkt aus lassen sich viele Lebensprobleme lösen.



*„Daher,
wenn jemand in Christus ist,
so ist er eine neue Schöpfung;
das Alte ist vergangen, siehe
Neues ist geworden.“*

2. KORINTH 5,17

Wahre Identität in Christus

Unser Anliegen mit den verschiedenen Artikeln dieser Publikation ist zunächst, dass Sie als Leser eine Antwort auf die „Wer-bin-ich-Frage“ bekommen – und zwar bei dem, der von sich gesagt hat „ICH BIN“. Dann aber wollen wir in unseren Gemeinden – inklusive Kinder- und Jugendarbeit – die biblische Lehre von der Identität in Christus vermitteln. Gott lädt uns ein, wahre Identität in ihm zu finden. Nur bei unserem Schöpfer können wir ganzheitlich heil werden.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

W. Plock
Wilfried Plock

Einladung zur 13. Frühjahrskonferenz der KfG

Fr., 28.03. – So., 30.03.2014 im Feriendorf Groß Väter See (50 km nördlich von Berlin)
mit Walter Mauerhofer, Österreich

Der Herr hat Walter Mauerhofer gemeinsam mit anderen Geschwistern gebraucht, um in Österreich viele Menschen zum Glauben zu führen und um etliche Gemeinden zu gründen. Die Liebe vieler Christen zu ihrem Herrn war so motivierend, dass sie ansteckend wirkte. Leider ist heute in vielen christlichen Familien die erste Liebe zum Herrn Jesus nicht mehr auf diese Weise sichtbar wie damals. Ist der Hunger des jungen Glaubens einer Satttheit gewichen, ohne dass man dies wahrnimmt? Unter dem Thema

**»Evangelisation und Gemeindegründung
— Die Prinzipien von Saat und Ernte
im Werk des Herrn«**

möchte Walter Mauerhofer einen neuen Eifer entfachen – dass wir die Last der verlorenen Menschheit neu wahrnehmen, damit wir bereit werden, die Fackel des Glaubens zu den Menschen hinauszutragen. Als überzeugte Christen möchten wir uns fragen, wie wir das zeitlose Evangelium auch heute verkündigen können. Die Konferenz soll uns neu herausfordern, Opfer zu bringen und in der Weitergabe des Evangeliums mutiger zu werden.

DER VERANSTALTUNGSORT

In der Schorfheide, ca. 50 km nördlich von Berlin, stellt wieder das schön gelegene Feriendorf am Groß Väter See genügend Platz zur Verfügung. Die Kosten für Erwachsene liegen bei 41,- EUR pro Tag (inkl. Vollpension); für Kinder und Jugendliche gibt es wieder günstige Staffelpreise. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt EUR 9,- EUR

pro Tag. Die Konferenzgebühr liegt ebenfalls wieder auf niedrigerem Niveau. Einzelpersonen überweisen bitte 20,- EUR, Ehepaare 30,- EUR nach dem Erhalt der schriftlichen Anmeldebestätigung auf das Konto der KfG.



Walter Mauerhofer

ZUR ANMELDUNG

Zur Anmeldung kann man entweder wie gewohnt den untenstehenden Coupon benutzen oder sich auch online auf unserer Website unter www.kfg.org anmelden (bitte keine telefonischen Anmeldungen). Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt ausgeliehen oder selbst mitgebracht werden. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer. Bitte unbedingt angeben, falls ausnahmsweise eine frühere Abreise gewünscht ist, ansonsten berechnet das Haus den vollen Tagessatz.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage am Groß Väter See und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Frühjahr 2014. ☛

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 13. Frühjahrskonferenz der KfG vom 28.-30.03.14 im Feriendorf Groß Väter See an (Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen | Für Kinder wird wie immer ein gesondertes Programm angeboten):

Name, Vorname

Herr Frau Ehepaar Alter

Straße & Hausnummer

Name des 1. Kindes Alter

PLZ Ort

Name des 2. Kindes Alter

Telefon & eMail (für Rückfragen)

Name des 3. Kindes Alter

Datum Unterschrift

Einsendeschluss: 07.03.14

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und einhängen an:
Konferenz für Gemeindegründung e. V.
Postfach 13 22 · D-36082 Hüffeld

Kurzbiographie von Walter Mauerhofer

Von der behüteten Kindheit in Neuenegg im Kanton Bern, in der Schweiz, über die bewegte Schul- und Lehrlingsausbildung als Gärtner bis zum missionarischen Dienst in Österreich begleiteten mich eine Fülle von wechselvollen und ergreifenden Erlebnissen.

Die größte Erfüllung meines Lebens fand ich im völligen Einsatz für den Herrn Jesus. In meinem Leben als Missionar war ich viel unterwegs. Mein wichtigstes Anliegen war es die Saat des Wortes Gottes auszustreuen, bis in die abgelegensten Talschaften und Orte in Österreich. In seiner Gnade hat der Herr manches an Frucht geschenkt.

Ein kurzer Überblick über die Stationen meines und unseres gemeinsamen Lebens, mögen hier erwähnt werden.

1966: Erster Besuch einer gläubigen Familie in Vorarlberg. Es folgte ein vierzehntägiger missionarischer Dienst in Vorarlberg und Innsbruck.

1968-69: Gastschüler des Missionsseminars in Bad Liebenzell.

1969: Anstellung zum missionarischen Dienst in Österreich von der „Vereinigung Freier Missionsgemeinden“ in der Schweiz.

1969: Erster Wohnsitz in Vorarlberg.

1970-73: Wohnsitz in Innsbruck. Mitarbeiter in der Volksmission in Innsbruck.

1973: Am 12. Mai Hochzeit mit Esther und anschließend gemeinsamer Wohnsitz in St. Johann im Pongau im Salzburgerland.

1975-83: Wohnsitz in Bischofshofen. In dieser Zeit durften wir die erste Gemeinde im Salzburgerland gründen.

1983: Wohnsitz in Saalfelden im Pinzgau, Salzburgerland. Gemeindegründungsarbeit im Pinzgau.

1990: Wohnsitz in Herzogenburg, Niederösterreich. Gründung der Gemeinde in St. Pölten.

2000: Wohnsitz in Albersdorf / Gleisdorf in der Steiermark. Gemeindegründung in Gleisdorf.

2009: Wohnsitz in Eisenstadt, Burgenland.

Seit 1979 bis 2009 Gartenbauvorträge mit Evangelisation in Österreich und dem Ausland. Durch diese Arbeit hat der Herr großen Segen geschenkt. Menschen durften zum Glauben an den Herrn Jesus finden.

Während der ganzen Zeit unseres Dienstes durften wir mit einigen besonders vom Herrn gesegneten Mitarbeitern den Dienst tun, Fred Colvin, Floyd Schneider und einigen österreichi-

schen Brüdern, und einer Anzahl von Praktikanten aus verschiedenen Bibelschulen.

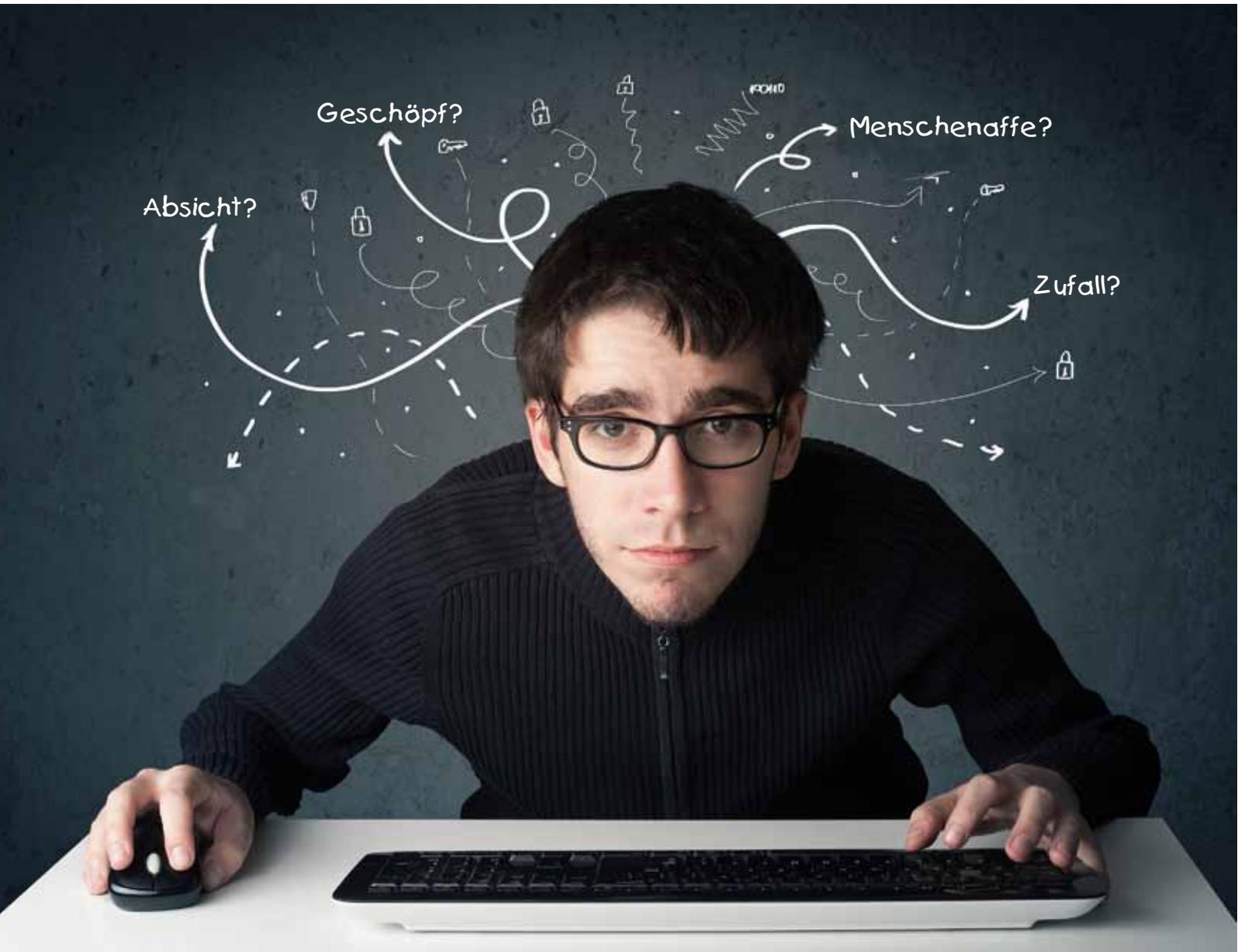
Die Missionsarbeit in Österreich hat uns größte Freude und tiefste Erfüllung geschenkt. Wenn ich heute als 69-Jähriger zurückblicke, kann ich nicht anders als unseren wunderbaren Herrn loben und preisen für alle Wunder, die Er getan hat. Es liegt mir fern, ein glorifizierendes Bild meiner Person und meiner Familie zu zeichnen. Ich bin mir meiner Fehler und Schwächen bewusst. Mein Leben war geprägt durch das wunderbare Handeln Gottes. Wenn es etwas in meinem Leben zu rühmen gäbe, dann will ich mich am ehesten meiner Schwachheit rühmen, damit allein die Größe des Herrn bestehen bleibt. ☞



Buchempfehlung ...

Walter Mauerhofer
Eine Saat geht auf – Evangelisation als
Lebenswerk
CLV · Geb. 288 Seiten
ISBN 978-3-86699-308-2
Art.Nr. 256308 · 9,90 Euro

Walter Mauerhofer, ein Gärtnerlehrling aus der Schweiz, meidet nach einem tragischen Unfall die Öffentlichkeit. Doch Gott schenkt Genesung und beruft ihn in die Missionsarbeit nach Österreich. So wie er gelernt hat, Saatgut auszustreuen, streut er nun die gute Botschaft vom Retter Jesus Christus aus – über ganz Österreich hinweg bis in die umliegenden Länder. Wo immer er hinkommt, legt er Zeugnis ab von dem, der ihn Großes erleben ließ und dem er sein Leben anvertraute. Er darf sehen, wie Gottes Wort Frucht bringt: Überall kommen Menschen zum lebendigen Glauben, finden Vergebung ihrer Schuld und Frieden mit Gott. Dieses Buch ist das ermutigende Zeugnis eines Mannes, der im Vertrauen auf Gott seiner Berufung treu bleiben will und bereit ist, mit und für seinen Herrn Großes zu wagen. ☞



Wer bin ich?

Wer bin ich? Welch eine Frage! Kaum ein Mensch stellt sie sich direkt und doch handelt es sich hier um die zentrale Frage unseres Lebens, die Frage, die uns mehr als alles andere umtreibt. Es ist die Frage nach unserer Identität. Identität ist ein moderner Begriff, ein Begriff der in aller Munde ist. Jeder weiß oder meint doch zu wissen, was «Identität» ist. Dennoch wäre es gut, diesen Begriff zunächst einmal zu definieren. Meine Definition ist einfach: «Identität ist die Antwort, die ein Mensch sich selbst gibt, wenn er vor der Frage steht: 'Wer bin ich?'»

Um so fragen zu können «Wer bin ich?» muss der Mensch natürlich erst ein Ichbewusstsein haben. Wenn ein Mensch geboren wird, kann er ja zunächst noch nicht unterscheiden zwischen Ich und Nicht-Ich. Nach der Geburt sieht der Säugling sich und seine Umwelt als eine Einheit. Sobald er erkennt, dass er eine von der Umwelt unterscheidbare Größe ist, eine Person, fängt er an, sich mit sich selbst zu beschäftigen. So spielt er z. B. mit seinen Fingern oder Zehen und wundert sich, ob das wohl auch zu ihm gehört. Wenn das Kleinkind sprechen lernt, spricht es von sich selbst zunächst noch in der dritten Person. Die zunehmende Ausgestaltung des Ichbewusstseins zeigt sich nicht zuletzt darin, dass es sagen kann «Ich». Und bald schon fängt der junge Mensch an zu fragen: «Wer bin ich?» Diese Frage wird ihn zeitlebens nicht mehr loslassen.

Jeder stellt sie, auch wenn ihm das nicht so bewusst ist. Diese Frage kennzeichnet das Problem der Identität. Sie ist nicht immer gleich drängend, aber sie wird nie aus dem Leben verschwinden. Während sie in der Pubertät besonders bestimmend ist, tritt sie später wieder etwas zurück. Ist man dann in Beruf und Familie etabliert, hat man sich meist eine vorläufige und einigermaßen befriedigende Antwort gegeben. Später, bei einer Scheidung, bei Eintreten von Arbeitslosigkeit

oder Rente, tritt diese Frage wieder mehr in den Vordergrund. Auch der Alterungsprozess stellt die Identität von so manchem in Frage, der seine Bedeutung in Jugend und Schönheit, Gesundheit oder Schaffenskraft gefunden hat. Jeder Identitätsverlust bewirkt eine Lebenskrise, die prinzipiell eine positive Lösung finden könnte, leider aber öfter eine negative Entwicklung einleitet und zu erheblichen Störungen führen kann.

Es gibt nur eine Person, die kein Identitätsproblem hat: Gott! Sein Name ist JAHWE, was übersetzt wird «Ich bin, der ich bin». Das heißt doch nicht zuletzt: Gott hat seine Identität in sich selbst. Er lässt sie sich nicht von anderen Personen definieren.

Da es sich hier wie gesagt um ein Grundproblem des Menschen schlechthin handelt, müssen wir die Frage nach der Lösung des Problems zunächst von der Anthropologie her angehen. Eine Reihe anthropologischer Fragen klären sich am Schöpfungsbericht. So auch die Frage der Identität.

Der Mensch wusste sich zunächst im Bilde Gottes geschaffen. Durch täglichen, direkten Umgang mit seinem Schöpfer konnte er sich in Ihm wiedererkennen, sich mit Gott identifizieren. Er hatte gewissermaßen seine Identität in Gott bzw. im Gottessohn. Weil das Bild Gottes in ihm noch unbeschädigt war, konnte er sich Gott in völliger Unschuld und Unbefangenheit nähern. Er wollte, was Gott wollte und begehrte nichts über das hinaus, was ihm von Gott gegeben war. Er wusste um seine Vollkommenheit und lebte in einem ungebrochenen Vertrauen an seinen Schöpfer.

An dieser Stelle setzte die Schlange an. Sie pflanzte einen Zweifel in das Herz des Menschen, Zweifel an seiner Vollkommenheit. Sie suggerierte ihm ein: «Gott hat dir etwas vorenthalten». «Da sagte die Schlange zur Frau: Keineswegs werdet ihr sterben! Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses» (1. Mose 3,4,5).

Von dem Moment an, wo der Gedanke geboren war, dass ein Mangel vorhanden ist, sah Eva die Dinge um sich herum plötzlich mit anderen Augen. Bis heute wird ja unsere Wahrnehmung ganz wesentlich davon bestimmt, was wir denken, erwarten und glauben, also von unserer Ein-

stellung. «Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß.» (1. Mose 3,6) Die Frucht, die sie ja nicht zum ersten Mal sah, konnte nur deshalb ihr Begehren wecken, weil sie schon vorher Zweifel an ihrer Vollkommenheit bekommen hatte, einen Mangel entdeckt zu haben glaubte. Ein Bedürfnis setzt immer einen Mangel voraus. Dabei ist es nicht entscheidend, ob der Mangel objektiv vorhanden ist oder nur vermutet wird. Im Prinzip genügt es schon, dass man meint, einen Mangel zu haben. Das ist ja der uralte Trick der Werbefachleute: Erst reden sie uns einen Mangel ein, um uns dann das Produkt anzubieten, das diesem Mangel abhelfen soll. Genau so hat es die Schlange mit den ersten Menschen gemacht.

Was hat der Sündenfall in Bezug auf das Problem der Identität bewirkt? Durch ihren Unglauben und Ungehorsam brachten die ersten Menschen genau das in ihr Leben, was sie zuvor fälschlicherweise vermuteten, nämlich Mangel, den Verlust ihrer Vollkommenheit. Der Mensch wusste nun, was gut und böse ist. Vorher war er gut, aber er wusste es nicht. Man weiß ja nur dann, was warm ist, wenn man auch weiß, was kalt ist. Man weiß nur, was hell ist, wenn man auch die Dunkelheit kennt. Der Mensch wusste jetzt, was gut ist, aber er war böse geworden. Gott wollte verhindern, dass der jetzt böse Mensch ewig leben und sich so auch die Bosheit und Gottlosigkeit verewigen sollte. Daher vertrieb er ihn aus dem Garten Eden und ließ den Zugang zum Baum des Lebens versperren: Ein Cherub mit einem flammenden Schwert stellte sich davor. Mit dem Menschen wurde die ganze Schöpfung der Vergänglichkeit unterworfen.

Wir haben gesehen, dass der Mensch durch den Sündenfall seine Identität in Gott verloren hat. Seither

»Jeder Identitätsverlust bewirkt eine Lebenskrise, die prinzipiell eine positive Lösung finden könnte.«



erhebt sich für ihn die bange Frage: Wer bin ich? Das ist die große Frage des Menschen. Seit dem Fall lebt der Mensch ja immer noch mit der unbewussten Erinnerung an seine frühere Vollkommenheit, aber auch mit dem Wissen um seine jetzige Unvollkommenheit. Der gefallene Mensch kann seinen Wert und seine Sicherheit nicht mehr in seinem Schöpfer finden. Daher muss er sich seiner Identität anderweitig vergewissern.

Adam und Eva suchten eine neue Identität. Vor dem Fall hatten sie ihre Identität in Gott. Er war ihre Bedeutung. Er war ihre Sicher-

heit. Es wurde ihnen eingeflüstert: «Ihr könnt eine andere, bessere Identität finden, unabhängig von Gott.» Indem Adam und Eva auf dieses Angebot eingingen, brachten sie sich in die Lage, jetzt ihre Bedeutung und Sicherheit tatsächlich außerhalb von Gott finden zu müssen. Der Fall machte bald offenbar, dass sie einem Betrug aufgegeben waren: In sich selbst fanden sie keine Identität, vielmehr verloren sie ihre Sicherheit und

ihre Bedeutung. Das wird deutlich an der Antwort, die sie Gott im Garten gaben, als er sie suchte: «*Ich hörte deine Stimme im Garten, und ich fürchtete mich, weil ich nackt bin, und ich versteckte mich*» (1. Mose 3,10). Sie fürchteten sich, weil sie ihre Sicher-

heit verloren hatten; sie versteckten sich, weil sie ihre Bedeutung verloren hatten. Die aufgekommene Scham signalisiert ja den erlittenen Bedeutungsverlust. Wären sie ihrer Vollkommenheit sicher gewesen, hätten sie keinen Grund zur Scham gehabt. Es waren also Bedürfnisse entstanden, die sie vorher nicht kannten.

Nun begann das, was den Menschen

seither umtreibt: Er sucht seine Bedürfnisse nach Bedeutung und Sicherheit zu befriedigen. Er ist bemüht, sich eine passable Identität außerhalb der Beziehung zu Gott zu schaffen. Jean-Paul Sartre schrieb in seinem Essay über Baudelaire: «*Der Mensch leidet nicht aus diesem oder jenem Grunde, sondern weil nichts auf dieser Welt seine Sehnsucht stillen kann!*» Sartre war sich wohl nicht klar darüber, welche tiefe Wahrheit er damit aussprach. Eben nur etwas oder jemand außerhalb dieser Welt ist dazu in der Lage, doch das wollte Sartre nicht wahrhaben.

Wir halten also fest: Unsere seelisch-geistlichen Bedürfnisse nach Sicherheit und Bedeutung sind die Folge unseres durch den Sündenfall erlittenen Identitätsverlustes. Sie sind nicht Teil der Schöpfung Gottes, nicht eigentlich gottgewollt. Ihre Befriedigung auf horizontaler Ebene ist nicht natürlich, sondern widert göttlich. Wir schaffen uns eine falsche Identität, eine Identität ohne Gott!

Folgende amüsante Begebenheit fand sich mal in der Zeitung: Lassie stieg als Schäferhund aus Wanne. Salzburg. Als «falscher Hund» hat sich dieser Tage ein vermeintlich reinrassiger Collie erwiesen, als sein Frauchen dem erst kürzlich erworbenen jungen Vierbeiner ein reinigendes Bad verpasste. Der junge Hund stieg als «Lassie» in die Badewanne und tauchte als Schäferhund wieder auf – zurück blieb nur rot gefärbtes Badewasser. Die enttäuschte – und vor allem getäuschte – Hundebesitzerin erstattete daraufhin Betrugsanzeige gegen eine Salzburger Tierhandlung. Dort hatte sie den «reinrassigen» Collie-Welpen für immerhin etwa 500,- Euro erworben.

Dieser Schäferhund hatte eine falsche Identität. Das Bad brachte es an den Tag. Wie war es bei uns? Durch das «Bad der Wiedergeburt» wurde auch unsere falsche Identität abgewaschen. Die Frage ist aber: Was blieb im Badewasser übrig? Sind unsere Lebenslügen, unser überhöhtes Selbstbild, unser Image zurückgeblieben oder haben wir das alles durchs Bad der Wiedergeburt hindurchgerettet? Ich fürchte, dass es bei den meisten Christen so ist. Zwar wird diese Identität etwas modifiziert, sie wird aber nicht völlig aufgegeben. Sonst gäbe es ja bei Christen keine Probleme mit dem Selbstwert.

Wie kann das Identitätsproblem bei einem Christen zu einer echten und befriedigenden Lösung kommen? Wir haben gesehen, dass der Mensch ursprünglich seine Identität in Gott bzw. in Christus hatte. Damit wäre der Weg zur Lösung schon gewiesen. Durch die Wiedergeburt ist Christus unser Leben geworden und damit wurde uns auch eine neue, ja perfekte Identität geschenkt. Diese neue Identität müssen wir uns aber durch Glauben zu eigen machen. Durch Identifikation mit Christus können wir dahin kommen, dass wir mit Paulus sagen können: «*Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat*» (Galater 2,20).

Indem wir unser Eigenleben loslassen und Christus unser Leben sein lassen, finden wir unsere Sicherheit und unsere Bedeutung in Ihm. In Ihm finden wir unsere neue Identität, eine viel bessere Identität, als alles, was wir uns bisher selbst zurechtgemacht hatten. In Christus dürfen wir uns als Kinder des lebendigen Gottes wissen, gerecht, heilig und vollkommen gemacht. In Christus bleibt kein Raum für Minderwertigkeit oder Selbstzweifel. Unser Selbstwert darf sich nur eben nicht auf unser natürliches Leben gründen, sondern auf Christus in uns. Unser Fleisch ist zu nichts nütze. Daher sollen wir es ja auch am Kreuz entsorgen (Galater 5,24). Unsere «*Hoffnung der Herrlichkeit*» soll Christus in uns sein (Kolosser 1,27). Ist denn eine bessere Identität denkbar? In Christus findet jedes Identitätsproblem seine Lösung! ☛

»Die Befriedigung seelisch-geistlicher Bedürfnisse auf horizontaler Ebene ist nicht natürlich, sondern widert göttlich.«

Herzliche Einladung zur 16. Herbstkonferenz

mit Dr. Roger Peugh vom 30.11. bis 01.12.2013 im Bibelheim Männedorf

Die diesjährige Herbstkonferenz mit Dr. Roger Peugh wird unter dem Thema

«Seelsorge und Gebet»

im Bibelheim Männedorf stattfinden. Die Welt ist komplizierter geworden und die Sorgen und Nöte der Menschen dementsprechend auch. Gemäss dem biblischen Grundsatz „Einer trage des anderen Lasten“ (Gal 6,2), ist jeder Christ aufgerufen, ein gewisses Mass an Lasten zu tragen, bzw. diese zu erleichtern. Deshalb möchten wir mit dieser Konferenz auch die Gemeindeglieder in biblischer Seelsorge schulen. Sie ist aber gleichermaßen für Neueinsteiger wie auch für „alte Hasen“ in der Seelsorge gedacht.

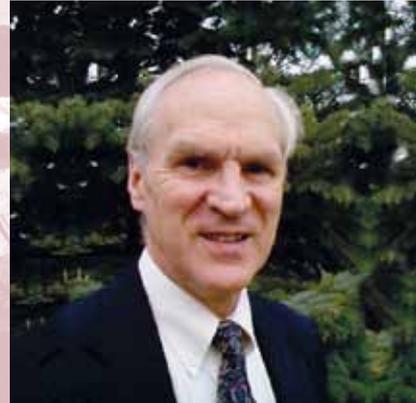
Viele erfahrene Seelsorger sind es leid, simple Ratschläge zu hören, die verlangen, sich doch einfach noch mehr hineinzuknien. Es gibt aber auch keine „Seelsorge leichtgemacht“-Vorträge, und genauso ist auch nicht die Absicht, Schuldgefühle zu wecken.

Wir möchten Seelsorgern helfen, aus dem „Auf-sich-selbst-gestellt-sein“ herauszufinden, hin zur Abhängigkeit von Gott.

Roger Peugh hat langjährige Gemeindebau-Erfahrung und kann als echter Seelsorger bezeichnet werden. In seinen Vorträgen wird Roger darauf eingehen, wie wichtig eine Haltung des Gebets im Dienst an Hilfesuchenden ist. Seine Ausführungen sind durchdrungen von der Schrift. Statt humanistischer Psychologie vermittelt Roger die Prinzipien des allgenügsamen Wortes Gottes für den

terstützung für Seelsorger - Wie es aussieht, ein betender Seelsorger zu sein

Das KfG-Team ist überzeugt, dass Ihnen dieses Wochenende helfen kann, ein noch brauchbarer Lastenträger für andere zu werden. In diesem Sinne hoffen wir, Sie an der diesjährigen Seelsorge-Konferenz begrüßen zu dürfen.



Dr. Roger Peugh

Dr. Roger Peugh dient heute als Professor für Weltmission am Grace Theological Seminary, Winona Lake, Indiana (USA). Vorher war er Kaplan am Grace College und Seminar und hat langjährige Erfahrung als Gemeindepastor. Er wirkte fast zwanzig Jahre als Gemeindegründer im Raum Stuttgart und ist vielen Christen im deutschsprachigen Raum durch seine Lehrtätigkeit an theologischen Ausbildungsstätten und Konferenzen bekannt. Roger und seine Frau haben vier Kinder und zahlreiche Enkelkinder.



Umgang mit seelischen Problemen. U. a. werden folgende Themen behandelt: - Das Wesen der christlichen Seelsorge - Das Wesen von Heilung und Veränderung - Das Problem des Leidens - Das Problem des Wartens - Die Herausforderung, mit Menschen zu arbeiten, die nicht so glauben wie wir - Wie werden Seelsorger mit einem Burnout fertig? - Die Notwendigkeit von Gebetsun-

Anmeldungen mit Übernachtung bitte bis zum 15. November 2013 an das Bibelheim Männedorf, Hofenstr. 41, 8708 Männedorf, Tel. (044) 921 63 11 oder info@bibelheim.ch

Anmeldungen für Tagesgäste bitte bis zum 25. November 2013 an Markus Bachofen, Tel. (044) 980 42 26 oder markus.bachofen@gmx.ch



33 Aspekte unserer Stellung „in Christus“

Arnold G. Fruchtenbaum, USA
übersetzt von Manfred Künstler

*Diesen Artikel „Messianische Bibel-Studien MBS 110“ drucken wir
mit der persönlichen Erlaubnis von Dr. Fruchtenbaum ab.*



Ausdrücke vor wie „in Christus“, „in Jesus“, „in Jesus Christus“, „in Christus Jesus“, „in Ihm“, und „in welchem“. Das sind für Paulus alles Fachausdrücke. Immer, wenn er einen davon gebraucht, will er eine Wahrheit über die Position des Gläubigen in Christus enthüllen. Die paulinische Lehre vom „Sein in Christus“ betrifft das Einssein des Gläubigen mit Christus. Sie handelt von der neuen Stellung des erlösten Menschen auf dem Gebiet des Auferstehungslebens.

B. POSITION (ODER STELLUNG) UND PRAXIS

Hier sollten wir zunächst unterscheiden zwischen der Position des Gläubigen und der Praxis seines Lebenswandels. Mit der Position (oder Stellung) – worauf sich die hier erwähnten 33 Punkte beziehen – wird angedeutet, wie Gott den Gläubigen sieht: Er sieht ihn nicht, wie er (noch) in Wirklichkeit ist, sondern wie er (schon) in Christus, dem Messias, ist. Was das praktische Leben betrifft, so sollte der Gläubige versuchen, es in Einklang mit seiner Stellung in Christus zu bringen. Die gesamte Aufgabe des Heiligen Geistes und Sein Werk der Heiligung an uns besteht darin, dass der Geist unser Leben neu gestaltet und unseren täglichen Lebenswandel in Übereinstimmung bringen will mit dem, was wir aufgrund unserer Stellung in Christus bereits sind und haben.

C. DER WEG DAHIN

Der Weg, um in diese neue Position zu gelangen, ist das Werk der Taufe durch den Heiligen Geist. Das meint 1. Korinther 12,13:

„Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt.“

Der Gläubige gelangt in die Stellung „in Christus“ auf dem Wege über die Geistestaufe. Darum ist die Geistestaufe etwas Einmaliges innerhalb der Gemeinde. Ehe die Ereignisse von Apostelgeschichte 2 stattfanden, gehörte sie nicht zu den Aufgaben des Heiligen

»Wir müssen zwischen der Position des Gläubigen und der Praxis seines Lebenswandels unterscheiden.«

Dies ist eine Studie über 33 Vorgänge, die sich im Leben eines Gläubigen in dem Augenblick abspielen, in dem er gerettet wird. Theologen beschreiben sie als das, was durch unsere Position in Christus Wirklichkeit geworden ist, und man versteht darunter auch eine Identifikation des Gläubigen mit Christus. Das alles kommt daher zustande, dass der

Gläubige seine Stellung „in Christus“ einnimmt. Auf diese Weise wird er als ein „Erretteter“ identifiziert.

EINLEITUNG

A. DEFINITION

Unser Thema umschließt das, was Paulus durch seine Redewendung „in Christus“ zum Ausdruck bringen will. In allen Schriften des Paulus kommen



Geistes, und es wird sie auch nicht mehr geben, nachdem die Gemeinde entrückt sein wird. Sie ist ein Dienst des Heiligen Geistes ausschließlich für die jetzige Gemeinde. Durch dieses Wirken des Heiligen Geistes in der Geistestaufe gelangt der Gläubige in seine neue Stellung „in Christus“ hinein.

D. ZWEI WAHRHEITEN

Es gibt zwei Kernwahrheiten, die unsere Stellung in Christus betreffen. Erstens hat sie ihren Ursprung in der Gnade Gottes. Die Quelle der 33 Heilsaspekte, die der Gläubige „in Christus“ hat, ist Gottes Gnade. Das kommt in Epheser 1,6 zum Ausdruck:

„zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten.“

Der Ausdruck „in dem Geliebten“ ist eine andere Bezeichnung für „in Christus“. Die Stellung des Gläubigen in Christus und diese ihre 33 Aspekte sind alle ein Ergebnis der Gnade Gottes.

In Epheser 2,7 schrieb Paulus:
„damit er in den kommenden Zeiten erzeige den überschwänglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christus Jesus.“

»Die Quelle der 33 Heilsaspekte, die der Gläubige „in Christus“ hat, ist Gottes Gnade.«

Indem er auch hier die Formulierung „in Christus“ gebraucht, sagt Paulus, die Stellung des Gläubigen ist ein Ergebnis des „Reichtums seiner Gnade“. So hat unsere Stellung in Christus als erstes ihren Ur-

sprung in Gottes Gnade.

Eine zweite Kernwahrheit ist, dass unsere Stellung „in Christus“

die Quelle für die Vollmacht des Gläubigen ist. Die Vollmacht in einem Christenleben rührt von seiner Positionierung „in Christus“ her. Das sagt uns Epheser 1,18-19:

„Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist und wie überschwänglich groß seine Kraft an uns, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde.“

Die Stellung des Gläubigen bewirkt, dass er Glaubensvollmacht erhält. Genauso, wie die Stellung eines Offiziers in den verschiedenen Dienstgraden einen bestimmten Grad von Autorität mit sich bringt, ist es auch bei der Stellung des Gläubigen in Christus. Wenn ein Feldwebel, der zum Leutnant befördert wurde, noch nicht alle Aufgaben eines Leutnants beherrscht, dann wird er kaum mehr als ein Feldwebel leisten können. Aus diesem Grunde üben auch viele Gläubige nicht die Vollmacht aus, die sie eigentlich aufgrund ihrer Stellung in Christus haben sollten. Einer der Hauptgründe für diese Studie ist, dass wir genau erkennen, was das „Sein in Christus“ alles an Vollmachten für uns beinhaltet.

E. VERTEIDIGUNG GEGEN SATAN

Unsere richtige Position ist die beste Verteidigung gegen die Angriffe Satans im geistlichen Krieg. Davon reden drei Schriftstellen. Zuerst Kolosser 2,14-15:

„Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet. Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht in Christus.“

Weil der Gläubige in Christus ist, hat er auch mit Christus zusammen am Kreuz gehangen, und dadurch hat auch der Gläubige Satan besiegt. Somit ist die beste Verteidigung gegen die Angriffe Satans im geistlichen Krieg unsere Stellung „in Christus“ und das Wissen um die Vollmacht, die wir dadurch haben.

Eine zweite Bibelstelle ist Hebräer 2,14-15:

„Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er's gleichermaßen

angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten.“

Der Schreiber des Hebräerbriefts betont dieselbe Sache: Kraft des Todes und der Auferstehung Christi und infolge seiner Stellung in Christus, mit dem zusammen er auch gekreuzigt und auferstanden ist, hat der Gläubige den Schlüssel zum Sieg in der Hand. Das ist die Grundlage seiner Verteidigung gegen die Angriffe Satans.

Ein drittes Wort steht in Epheser 6,10-18. Darin sagt Paulus dreimal, dass der Gläubige dem Satan in diesem Kampf widerstehen muss. Man kann Satan widerstehen, indem man „stark in dem Herrn“ ist (V.10). „In dem Herrn“ ist der Fachausdruck, der die Stellung des Gläubigen „in Christus“ bezeichnet. Das „Starksein im Herrn“ bedeutet, dass man seine Stellung in Christus und die daraus resultierende Vollmacht erkennt. Wenn wir die 33 Aspekte dieser Position betrachten, so werden wir dabei genau erfahren, was die Vollmacht „in Christus“ bedeutet, und dann werden wir imstande sein, den geistlichen Krieg recht zu führen und darin auch zu siegen.

F. FOLGERUNGEN

Es gibt einige spezielle Folgerungen, die sich aus der Stellung des Gläubigen ergeben. Sie hängen alle mit den verschiedenen Gesichtspunkten seiner Identifikation mit Christus in Seinem Erlösungswerk zusammen. Insgesamt gibt es acht solcher Folgerungen:

1. Der Gläubige ist mit Christus gekreuzigt worden (Gal 2,19).
2. Er ist mit Christus gestorben (Kol 2,20).
3. Er wurde mit Christus begraben (Röm 6,4).
4. Er wurde mit Christus lebendig gemacht (Eph 2,5).
5. Er ist mit Christus auferstanden (Kol 3,1).
6. Er leidet mit Christus (Röm 8,17).
7. Er wird mit Christus verherrlicht werden (Röm 8,17).
8. Er wird mit Christus zusammen erben (Röm 8,17).

Und nun wollen wir die 33 Aspekte unserer Position „in Christus“ be-

trachten, die wir alle als Heils- oder Glaubensgüter „in Ihm“ innehaben.

1. DER GLÄUBIGE HAT TEIL

AN DER ERLÖSUNG

Schriftstellen, die von der Erlösung als Heilsgut reden, sind Römer 3,24; 1. Korinther 1,30; Epheser 1,7; Kolosser 1,14.

Der Preis für unsere Erlösung war das Blut Christi. Der eigentliche Begriff der Erlösung bedeutet „loskaufen“, und in geistlicher Hinsicht bedeutet das, jemanden auf dem Sklavenmarkt der Sünde loszukaufen. Das Kaufen erfordert stets einen Kaufpreis, und dieser Preis war das Blut Christi (1Kor 6,19-20; 1Petr 1,18-19).

Es gibt drei griechische Wörter für „erlösen“, und alle haben eine leicht unterschiedliche Bedeutung. Das erste ist *agoraz* und meint „kaufen“, das heißt den Preis bezahlen, den die Sünde erfordert, so dass jemand erlöst werden kann (2Petr 2,1; Offb 5,9). Das zweite Wort ist *exagoraz*; es bedeutet „vom Marktplatz kaufen“ und hat im Geistlichen die Meinung, „vom Sklavenmarkt der Sünde kaufen“ (Gal 3,13; 4,5). Das dritte griechische Wort ist *lytroomai* und bedeutet „entlassen und befreien“ (Mt 20,28; 1Tim 2,6; Tit 2,14). Wenn man diese drei Wörter miteinander betrachtet, so bedeutet die Erlösung, dass die erlöste Person durch die Bezahlung eines Preises, nämlich das Blut Christi, erkauft und sodann vom Marktplatz, dem Sklavenmarkt der Sünde, hinweggenommen wurde. Jetzt ist diese Person befreit und kann dem HERRN dienen.

2. DER GLÄUBIGE HAT TEIL

AN DER VERSÖHNUNG

„Versöhnung“ heißt: Die Stellung der Welt, die sich in einem Zustand der Entfremdung von Gott befindet, wurde durch den Tod Christi verändert, so dass nun alle Menschen errettet werden können. Das bedeutet nicht, dass alle Menschen gerettet werden, denn dazu gehört der persönliche Glaube; aber eine Rettung ist für alle Menschen möglich geworden (Röm 5,10-11; 2Kor 5,18-19; Kol 1,20-22).

Biblich gesprochen bedeutet Versöhnung nicht, dass zwei zerstrittene Parteien miteinander versöhnt werden, sondern dass der sündige Mensch von Gott selbst versöhnt wird, an dem er sich versündigt hat.

3. DER GLÄUBIGE HAT TEIL

AN DER SÜHNE

Nach der Wortdefinition meint „Sühne“, dass Gottes Zorn besänftigt ist durch das, was Christi Tod bewirkt hat. Gottes Zorn wird über alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen offenbart (Röm 1,18). Durch Sühne ist der Zorn Gottes gestillt als Ergebnis des Sterbens Christi, so dass Gott mit dem Gläubigen nicht mehr böse ist (Röm 3,25; 1Joh 2,2; 4,10).

4. DER GLÄUBIGE HAT TEIL

AN DER VERGEBUNG

„Vergebung“ heißt, dass einem Gläubigen alle Sünden der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft völlig vergeben worden sind (Eph 1,7; Kol 1,14; 2,13). Somit kann keine Sünde, die ein gläubiger Mensch begeht, dazu führen, dass er sein Heil verliert. Als Christus starb, starb Er lange, bevor einer der jetzt lebenden Menschen auch nur eine einzige Sünde begangen hat. Er starb für alle zukünftigen Sünden, und darin waren alle Sünden der jetzt lebenden Menschen mit enthalten. Somit sind alle Sünden der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft völlig vergeben. Darum gibt es keine Sünde, die man als gläubiger Mensch begehen kann, deren Folge ein Verlust der Errettung ist. Einen praktischen Hinweis für diese Wahrheit haben wir in Epheser 4,32:

„Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“

Indem er auch hier seinen Fachausdruck „in Christus“ gebraucht, um die Stellung des Gläubigen zu beschreiben, betont Paulus die Situation der Vergebung: *„wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“* Als Folge davon soll der Gläubige auch seinem Glaubensgenossen vergeben, weil ihm selbst vergeben worden ist.

Eine weitere Stelle für die praktische Anwendung ist Kolosser 3,13:

„Ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!“

Weil dem Gläubigen vergeben wurde, soll er auch bereit sein, anderen zu vergeben.

5. DER GLÄUBIGE HAT TEIL

AN DER RECHTFERTIGUNG

Die Definition von „Rechtfertigung“ ist „für gerecht erklärt werden“ (Röm 3,24; 5,19; 8,30). Rechtfertigung heißt, mit dem Glauben kommt die Verleihung der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit Christi. Die Tatsache, dass der Glaubende in Christus gerecht ist, ist die Grundlage für die Verkündigung der Rechtfertigung oder für die Erklärung der Gerechtigkeit.

6. DER GLÄUBIGE HAT TEIL

AN DER VERHERRLICHUNG

Der Gläubige ist in den Augen Gottes verherrlicht. Das ist die Zusicherung der zukünftig erfolgenden Verleihung der Herrlichkeit Christi (Röm 8,18.30; 9,23; Kol 3,4; 1Joh 3,2). In einer Position der Herrlichkeit zu sein bedeutet, dass der Gläubige mit Gewissheit auch tatsächlich verherrlicht wird an jenem zukünftigen Tage.

7. DER GLÄUBIGE HAT TEIL AN DER BEFREIUNG

Das bezieht sich insbesondere auf die Befreiung von der Macht der Finsternis (Apg 26,18; Eph 2,1-2; Kol 1,13; Hebr 2,14-15). Der Gläubige wurde befreit und hat nun Satan gegenüber überhaupt keine Verpflichtungen mehr. Er wurde aus dem Reich der Finsternis in das Reich des Sohnes im Licht versetzt.

8. DER GLÄUBIGE HAT TEIL

AN DER BESCHNEIDUNG

Hier geht es nicht um körperliche Beschneidung, die Beschneidung des Fleisches, sondern um Beschneidung des Herzens, wie sie in Kolosser 2,11 erwähnt wird. Die Beschneidung des Herzens betrifft die Absage an die Werke des Fleisches. Praktische Auswirkung der Beschneidung in Christus ist das Abtun der Fleischeswerke und der gerechte Wandel vor dem Herrn.

»Erlösung bedeutet, dass die erlöste Person durch die Bezahlung eines Preises, nämlich das Blut Christi, erkauft und sodann vom Marktplatz, dem Sklavenmarkt der Sünde, hinweggenommen wurde.«



9. DER GLÄUBIGE IST ANGENEHM VOR GOTT

Der Gläubige ist vor Gott angenehm gemacht worden gemäß Epheser 1,6 und 1. Petrus 2,5. Diese Position hat fünf Aspekte.

1. Sie bedeutet, dass der Gläubige durch die Zuschreibung der Gerechtigkeit Christi gerecht gemacht wurde (Röm 5,11-21; 1Kor 1,30; 2Kor 5,21).

2. Der Gläubige nimmt eine Stellung des Geheiligtseins ein. Vom Standpunkt Gottes aus ist er geheiligt, darum nennt Gott die Gläubigen „Heilige“ (1Kor 1,2.30; 6,11).

3. Der Gläubige wurde für immer vollkommen gemacht. Aufgrund seiner Stellung „in Christus“ wird er schon so gesehen, als ob er vollkommen ist (Hebr 10,14).

4. Er ist annehmbar für Gott. Der Grund für die Akzeptanz Gottes besteht darin, dass der Gläubige annehmbar gemacht wurde, und das geschah, weil er nun nicht mehr für seine Sünden verdammt wird (Joh 3,18; 5,24; Röm 8,1).

5. Der Gläubige ist für Gott tüchtig gemacht worden, das heißt, er ist berechtigt für den Umgang mit Gott. Dadurch ist er annehmbar für Gott (Kol 1,12).

10. DER GLÄUBIGE GEHÖRT ZU DEN ERSTLINGSFRÜCHTEN DES HEILIGEN GEISTES

Gläubige Menschen sind die Erstlingsfrüchte des Heiligen Geistes (Röm 8,23). Auch diese Position besitzt fünf Aspekte.

1. Der Gläubige wurde von neuem geboren, das heißt er ist wiedergeboren (Joh 3,5-6; Tit 3,5).

2. Er wurde durch den Heiligen Geist getauft und dadurch in den Leib Christi eingefügt (Röm 6,1-10; 1Kor 12,13).

3. Der Heilige Geist wohnt im Gläubigen. Dadurch wird sein Leib

ein Tempel Gottes (Röm 5,5; 8,9; 1Kor 3,16; 6,19; Gal 4,6; 2Tim 1,14; 1Joh 2,27; 3,24).

4. Der Gläubige ist versiegelt durch den Heiligen Geist. Das verschafft ihm die Gewissheit, dass er ewiges Heil besitzt (2Kor 1,22; Eph 1,3-14; 4,30).

5. Der Gläubige wird mit dem Heiligen Geist erfüllt, und dadurch wird er zum Dienst bevollmächtigt (Eph 5,18).

11. DER GLÄUBIGE IST TEIL DES EWIGEN PLANES GOTTES

Der Gläubige ist im ewigen Plan Gottes enthalten und ein Teil desselben (2Tim 1,9). Hier finden wir wiederum fünf Aspekte.

1. Gott kennt den Gläubigen im Voraus, er ist in Gottes Vorsehung schon immer vorhanden (Röm 8,29; Eph 1,5.11.12; 1Petr 1,1-2).

2. Der Gläubige wurde von Gott zur Errettung vorherbestimmt (Joh 6,65; Röm 8,29-30).

3. Die Gläubigen wurden von Gott auserwählt und stellen Seine Auserwählung dar (Röm 8,33; Kol 3,12; 1Thess 1,4; Tit 1,1; 1Petr 1,1-2).

4. Sie sind erwählt, um gerettet zu werden (Eph 1,4; 2Thess 2,13).

5. Zum ewigen Plan Gottes gehört, dass die Gläubigen berufen worden sind. Als Gerettete haben sie eine göttliche Berufung erhalten (Röm 8,30; 9,24; 1Thess 5,24; 2Thess 2,14; 2Tim 1,9; Hebr 3,1).

12. DER GLÄUBIGE RUHT AUF DEM FELSEN, DER CHRISTUS JESUS IST

Das ist die Grundlage des christlichen Glaubens. Hier hat der Gläubige eine sichere Grundlage, auf der er stehen und sein Glaubensleben bauen kann, ein Fundament auf Felsen und nicht auf Sand gebaut (Mt 7,24-27; 1Kor 3,9-15; Eph 2,20-22; 1Petr 2,4-6).

13. DER GLÄUBIGE IST NAHE GEBRACHT

Dieser Aspekt hat es mehr mit Gläubigen aus den Nationen als mit jüdischen Gläubigen zu tun. „Nahe gebracht“ wurden die nichtjüdischen Gläubigen und sind jetzt in einer Position, in der sie die geistlichen Segnungen der Juden genießen können. Der Gläubige aus den Nationen ist durch den Glauben an Christus nahe gekommen, nicht um die leiblichen, materiellen Segnungen der jüdischen Bündnisse mit Gott zu erlangen, sondern um teilzuhaben an deren geistlichen Segnungen (Eph 2,13).

In Jakobus 4,8 wird dieser Gedanke in die Praxis umgesetzt:

„Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch. Reinigt die Hände, ihr Sünder, und heiligt eure Herzen, ihr Wankelmütigen.“

Weil der Gläubige seiner Stellung nach nahe zu Gott gerückt ist, sollte er auch im praktischen Leben zu Gott nahen und sich auf diese Weise von seinen Sünden reinigen lassen.

14. DER GLÄUBIGE IST ANGEHÖRIGER EINER HEILIGEN UND KÖNIGLICHEN PRIESTERSCHAFT

Die Gläubigen sind Angehörige einer heiligen und königlichen Priesterschaft geworden, und daraus ergibt sich das Priestertum aller Gläubigen. Das gilt besonders für Gläubige aus den Juden (1Petr 2,5.9, aber nach Offb. 1,5-6 und 5,9-10 trifft es auch auf nichtjüdische Gläubige zu.

Das allgemeine Priestertum der Gläubigen kommt in einer Anzahl von Bibelstellen zur Anwendung. Eine davon ist Römer 12,1-2, wo Paulus die Gläubigen ermahnt, ihre Leiber als lebendiges Opfer darzubringen. Die Darbringung eines lebendigen Opfers ist eine priesterliche Handlung.

In diesem Zusammenhang steht in Philipper 4,18:

„Ich habe aber alles erhalten und habe Überfluss. Ich habe in Fülle, nachdem ich durch Epaphroditus empfangen habe, was von euch gekommen ist: ein lieblicher Geruch, ein angenehmes Opfer, Gott gefällig.“

In diesem Zusammenhang spricht Paulus von Spenden, die ihm zur Unterstützung seiner Arbeit gesandt worden waren. Er sagt, dass das Senden finanzieller Unterstützung eine priesterliche Handlung ist. Es war wie ein liebliches Räucheropfer, ein angenehmer Geruch, der Gott gefällig war. Somit ist eine Möglichkeit, wie der Gläubige seine Funktion als ein Priester erfüllen kann, die finanzielle Unterstützung christlicher Arbeit.

Des Weiteren lesen wir in 2. Timotheus 4,6:

„Denn ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Hinscheidens ist gekommen.“

Hier spricht Paulus von seinem nahe bevorstehenden Martyrium. Wenn ein Gläubiger um seines Glaubens willen sterben muss, so soll das als ein Opfer betrachtet werden. Der praktische Aspekt des Priestertums

eines Gläubigen umschließt auch die Bereitschaft, sein Leben um des Glaubens willen zu verlieren.

Noch eine Textstelle mit Bezug auf das Priestertum finden wir in Hebräer 13,15-16:

„So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit anderen zu teilen, vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.“

Der Gläubige kann seine Funktion als Priester erfüllen, indem er Gott ein Lobopfer darbringt, das Ihn beständig preist. Gläubige sollten Gott immerdar loben. Ferner sollten sie Gutes tun und mit anderen teilen, und solche Opfer gefallen Gott.

15. DER GLÄUBIGE IST IN GOTTES REICH VERSETZT

Der Gläubige gehört nicht mehr zum Reich der Finsternis, sondern zum Reich Gottes (2Petr 1,11). Aus diesem Aspekt ergeben sich zwei Folgerungen.

Erstens wurde der Gläubige von der Macht der Finsternis befreit (Kol 1,13). Finstere Mächte haben nun keinerlei Rechtsansprüche mehr an ihn. Zweitens ist die Versetzung in Gottes Herrschaftsbereich eine Grundlage für den ordentlichen Wandel des Gläubigen. Jetzt kann er beständig in der Art und Weise leben, wie es die Bibel den Gläubigen gebietet (1Thess 2,12).

16. DER GLÄUBIGE GEHÖRT ZU EINEM AUERWÄHLTEN GESCHLECHT – EINEM HEILIGEN VOLK – EINEM VOLK DES EIGENTUMS

Diese Stellung trifft mehr auf jüdische als auf nichtjüdische Gläubige zu (1Petr 2,9). Man sollte beachten, dass Petrus das nicht an die Gemeinde als Ganzes schrieb, sondern speziell an Gläubige aus den Juden. Die Gemeinde ist nicht ein auserwähltes Geschlecht, sondern setzt sich aus Menschen aller Generationen zusammen. Die Gemeinde ist auch kein heiliges Volk, sondern dazu gehören Menschen aus allen Völkern. Die Gemeinde ist kein besonderes Eigentumsvolk, sondern ihre Mitglieder kommen aus allen Völkern, Stämmen und Sprachen.

Petrus schrieb insbesondere an jüdische Gläubige, und so bedeutet diese spezifische Stellung im Heilsplan Gottes, dass sie das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk und das

Volk des Eigentums sind. Was Petrus damit nach dem Zusammenhang sagen will, ist dies: Israel hat als Nation seine Berufung nach 2. Mose 19 verfehlt, aber sein Überrest, das sind die jüdischen Gläubigen innerhalb des Volkes, das Israel Gottes, haben ihre Berufung erfüllt. Darum sind sie das auserwählte Geschlecht, das heilige Volk und das Volk des Eigentums.

Seine praktische Anwendung findet dieser Aspekt mit dem Zweck, gute Werke zu tun (Tit 2,14).

17. DER GLÄUBIGE IST EIN HIMMELSBÜRGER

Das Bürgertum des Gläubigen ist jetzt im Himmel (Lk 10,20; 2Kor 5,2; Eph 2,19; Phil 3,20; Hebr 12,22-24; 1Petr 2,11-12).

Unsere Himmelsbürgerschaft wird bei uns wirksam, indem wir unseren Sinn auf die himmlischen und nicht auf die irdischen Dinge ausrichten. Der Gläubige ist auf dieser Erde lediglich ein Pilger, ein Fremder, ein ausländischer Bürger, der sich nur auf der Durchreise befindet. Während er durchaus ermutigt wird, an den Dingen dieser Welt teilzunehmen, die für ihn notwendig sind, sollte er doch stets daran denken, dass er nun kein Amerikaner, Kanadier, Belgier, Deutscher oder sonst jemand mehr ist. Die Gläubigen sind alle Mitbürger im Himmel.

18. DER GLÄUBIGE IST TEIL DER FAMILIE GOTTES

Der Gläubige ist jetzt ein Teil des Haushalts und des Bauwerkes Gottes (1Kor 3,9; Gal 6,10; Eph 2,19-20; 1Petr 2,5).

19. DER GLÄUBIGE IST ADOPTIERT AN SOHNES STATT

Der Gläubige ist als ein Kind Gottes adoptiert worden (Röm 8,15.23; Gal 4,5; Eph 1,4-5). Der Vorteil dieser Adoption liegt darin, dass natürliche Kinder aufgrund ihrer natürlichen Geburt vorhanden sind, wogegen adoptierte Kinder ausgewählt sind, um geliebt zu werden. Wenn wir adoptierte Kinder Gottes sind, so bedeutet das, Gott hat die Gläubigen dazu ausersehen, dass Er sie liebt.

20. DER GLÄUBIGE IST EIN KIND GOTTES

Das ist eine Folge der vorhergenannten Position: der Gläubige ist nun ein Kind Gottes (Joh 1,12; Röm 8,16; 1Joh 3,1-2). Daraus ergeben sich vier Gesichtspunkte.

1. Es bedeutet, dass der Gläubige gezeugt wurde (1Joh 5,1; 1Petr 1,23).

2. Die Gläubigen wurden von Gott erweckt und lebendig gemacht von ihrem Tod in Übertretungen und Sünden. Sie sind nicht mehr geistlich tot, sondern sie sind erweckt worden, um Gottes Kinder zu werden, und wurden geistlich lebendig gemacht (2Kor 5,14-15; Eph 2,5; Kol 2,13).

3. Gläubige sind jetzt Söhne Gottes. Die jüdische Bedeutung des Wortes „Söhne“ hat es offensichtlich mit „Nachfolgern“ zu tun. Nachdem sie Kinder Gottes geworden sind, sind die Gläubigen nun Gottes Söhne, sie sind Seine Nachfolger (Röm 8,14; 2Kor 6,18; Gal 3,26; 4,6-7; 1Joh 3,2).

4. Der Gläubige ist jetzt eine neue Schöpfung oder ein neues Geschöpf. Er wurde neu geschaffen, damit er ein Kind Gottes werden kann (2Kor 5,17; Gal 6,15; Eph 2,10; 4,24; Kol 3,10).

21. DER GLÄUBIGE IST TEIL DER GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN

Alle Gläubigen gehören zur Gemeinschaft der Heiligen (Joh 17,11.21-23; 1Joh 1,3.7).

Das hat seine praktische Auswirkung, indem es zur Grundlage der Einheit unter den Gläubigen wird. Sie können vereinigt werden, weil sie alle ein Teil der Gemeinschaft der Heiligen sind.

22. DER GLÄUBIGE IST „LICHT IM HERRN“

Der Gläubige ist nicht nur ein Licht in der Welt, er ist auch ein Licht im Herrn (Eph 5,8). Gläubige sind Kinder des Lichts und sollen in der Praxis im Licht wandeln, denn ihr praktisches Leben muss mit ihrer Stellung „in Christus“ übereinstimmen. Weil sie demnach Kinder des Lichts sind, sollten sie auch praktisch in diesem Licht wandeln.

Einen Hinweis darauf finden wir in 1. Thessalonicher 5,4-9:

„Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb

»Unsere Himmelsbürgerschaft wird bei uns wirksam, indem wir unseren Sinn auf die himmlischen und nicht auf die irdischen Dinge ausrichten.«



über euch komme. Denn ihr seid alle Kinder des Lichtes und Kinder des Tages. Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasst uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein. Denn die schlafen, die schlafen des Nachts, und die betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus.“

Weil die Gläubigen vom Licht sind und weil die Zeit der Großen Trübsal, der Tag des Herrn oder des Zorns von Vers 9 eine Zeit der Dunkelheit ist, werden die Heiligen der Gemeinde nicht durch die Große Trübsal zu gehen haben. Das ist einer der vielen Gründe, warum die Gemeinde nicht durch die Große Trübsal gehen wird, denn das ist eine Zeit der Dunkelheit, aber die Gläubigen sind Kinder des Lichts. Sie sind Licht im

Herrn, darum werden sie nicht die dunkle Zeit der Großen Trübsal erleben müssen.

23. DER GLÄUBIGE HAT „HIMMLISCHE BEZIEHUNGEN“

Der Gläubige hat jetzt einige spezifische Beziehungen zur himmlischen Welt. Da gibt es sieben Aspekte.

1. Er ist jetzt Teilhaber des Lebens Christi (Gal 2,20; Kol 3,3-4; 1Joh 5,11-12). Christus kann Sein Leben durch den Gläubigen leben, obwohl der Gläubige immer noch für dieses Leben verantwortlich ist.

2. Der Gläubige ist da, wo Christus ist (Eph 2,6; Kol 3,1-3).

3. Er nimmt Teil am Dienst Christi und dient zusammen mit Ihm als Knecht (Joh 17,18; 20,21).

4. Der Gläubige nimmt Teil am Leiden Christi. Wie Christus gelitten hat, so wird auch der Gläubige zu leiden haben. Leiden ist nicht notwendigerweise ein Zeichen, dass es an geistlichem Leben mangelt. Im Gegenteil kann es wahre Spiritualität anzeigen (Röm 8,17; 2Kor 1,5; Phil 1,29; 3,10; 2Tim 2,12).

5. Der Gläubige ist Christi Partner im Gebetsleben. Er betet, und Christus betet für ihn und mit ihm (Joh 14,12-14; 16,23-24; 1Joh 5,14-15). Das ist einer der Gründe, warum der Gläubige im Namen Jesu beten soll.

6. Der Gläubige nimmt Teil an der Verlobung, wobei Christus der Bräutigam ist, und die Gläubigen sind die Braut (2Kor 11,2; Eph 5,25-27).

7. Er ist mit Christus verbunden in der Erwartung Seiner Wiederkunft (Tit 2,13; Hebr 9,28).

24. DER GLÄUBIGE BESITZT IN CHRISTUS BEREITS VOLLKOMMENHEIT

Der Gläubige ist in Christus vollkommen. Das bedeutet, er hat Teil an Seiner Fülle (Kol 2,10). In Ihm ist er vollkommen. Obwohl ihm praktisch noch vieles im Leben fehlt, so ist er doch aufgrund seiner Stellung „in Christus“ vollkommen.

25. DER GLÄUBIGE IST IM BESITZ JEDER GEISTLICHEN SEGNUMG

Der Gläubige muss nicht um geistliche Segnungen kämpfen; er muss nicht stillhalten und abwarten, bis sie kommen, und er muss auch nicht andauernd darum beten. Er ist bereits im Besitz jeder geistlichen Segnung. Es ist nur die Frage, wann und wie er sich daran erfreuen möchte und wann er sie anwenden will oder auch nicht (1Kor 3,22-23; Eph 1,3).

26. DER GLÄUBIGE IST EIN GESCHENK GOTTES DES VATERS AN GOTT DEN SOHN

Der Gläubige ist ein Geschenk von Gott dem Vater an Gott den Sohn (Joh 6,37-40; 17,2.6.9.13).

Diese Tatsache ist hauptsächlich bedeutsam für die ewige Heilsgewiss-

heit. Weil der Gläubige ein Geschenk des Vaters an den Sohn ist, kann ihn niemand aus der Hand weder des Vaters noch des Sohnes reißen.

27. DER GLÄUBIGE IST EIN ERBTEIL CHRISTI

Der Gläubige wurde dem Christus testamentarisch übereignet, und deshalb ist er Sein Erbteil (Eph 1,18). Jesus hat ihn geerbt, darum ist er Sein besonderer, privater, persönlicher Besitz.

28. DER GLÄUBIGE IST EIN ERBE

Die Gläubigen sind nicht nur ein Erbteil, sie sind auch selbst Erben. Sie sind Miterben Christi, und das heißt, sie werden eines Tages ihr Erbteil empfangen (Röm 8,17; Gal 4,7; Eph 1,11.14; Kol 1,12; 3,24; Tit 3,7; Hebr 9,15; 1Petr 1,4).

Die Gläubigen haben dieses Erbe noch nicht erhalten, aber eines Tages wird das geschehen. Es umschließt die leibliche Auferstehung und einen Platz im messianischen Königreich.

29. DER GLÄUBIGE IST VOM GESETZ BEFREIT

Während das in einem gewissen Sinn für alle Gläubigen zutrifft, betrifft es doch speziell diejenigen aus den Juden, einfach weil die nichtjüdischen Gläubigen niemals unter dem mosaischen Gesetz standen. Nur Juden waren darunter, und deshalb sind besonders die jüdischen Gläubigen, die zum Leib Christi gehören, vom Gesetz befreit worden (Röm 6,14; 10,4; 2Kor 3,2-11; Gal 3,19; Eph 2,11-15; Hebr 7,11-12). Der jüdische Gläubige nimmt eine Position ein, in der er vom Gesetz befreit ist.

30. DER GLÄUBIGE IST ZU EINEM NEUEN WANDEL BEFÄHIGT

Der alte Mensch des Gläubigen, seine sündhafte Natur, ist nun gerichtet. Darum ist er zu einem neuen Wandel fähig, und dazu ist er auch berufen.

Die praktische Auswirkung dieser Position ist seine Ausrüstung mit Kraft zum Wandel in einem neuen Leben (Röm 6,1-11; Gal 2,20). Hier wird gelehrt, dass der alte Mensch gerichtet und mit Christus gekreuzigt worden ist. Darum hat die alte, sündige Natur, der alte Mensch, keine bindende, rechtliche Vollmacht mehr über den Gläubigen. Er ist nicht mehr verpflichtet, der alten, sündigen Natur Gehorsam zu leisten. Vielmehr hat er deshalb

»Der Gläubige wurde dem Christus testamentarisch übereignet, und deshalb ist er Sein Erbteil (Eph 1,18).«

Macht, in einem neuen Leben zu wandeln. In dieser Stellung ist der Gläubige zu einem neuen Lebenswandel berufen.

31. DER GLÄUBIGE IST MIT DEM VATER UND DEM SOHN UND DEM HEILIGEN GEIST VEREINT

Der Gläubige ist vereint mit dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist (Apg 17,28; 2Kor 6,16), und zwar auf sechserlei Weise.

1. Er ist in Gott dem Vater (Joh 17,21; 1Thess 1,1; 2Thess 1,1).

2. Der Vater ist auch in dem Gläubigen (Joh 14,23; Eph 4,6).

3. Der Gläubige ist in Gott dem Sohn und nicht nur in Gott dem Vater (Joh 14,20; 17,21; Röm 8,1; 2Kor 5,17).

4. Auch Gott der Sohn wohnt im Gläubigen (Joh 14,20.23; Kol 1,27).

5. Der Gläubige ist im Heiligen Geist (Röm 8,9; Eph 2,22).

6. Der Heilige Geist ist im Gläubigen (Joh 14,16-17; Röm 8,9.11; 1Kor 2,12; 3,16; 6,19; 2Tim 1,14).

Dieser Aspekt zeigt uns, dass der ganze, dreieinige Gott im Gläubigen wohnt, und auch der Gläubige wohnt in dem dreieinigen Gott.

32. DER GLÄUBIGE BESITZT ZUGANG ZU GOTT

Der Gläubige hat Zugang zu Gott. Dafür gibt es vier Gesichtspunkte.

1. Er hat Zugang zur Gnade Gottes (Röm 5,2). Durch die praktische Anwendung von Hebräer 4,14-16 wird der Gläubige ermutigt, kühn vor den Gnadenthron zu treten, so dass er die Gnade empfängt, die er nötig hat, um durch jede Art von Versuchung oder Drangsal zu kommen. Wenn jemand in seinem Christenleben versagt oder schwankend wird oder stolpert, so passiert das nicht, weil nicht genug Gnade vorhanden war. Christen fallen und stolpern oder machen Rückschritte, weil sie nicht die Gnade in Anspruch genommen haben, die für sie verfügbar ist, damit sie durch alle Versuchung, durch Leiden, Prüfungen und Drangsale gehen können. Im Licht dieser Möglichkeit soll der Gläubige den Zugang nutzen, den er hat, und sich die Gnade aneignen, die er braucht.

2. Der Gläubige hat Zugang zu Gott dem Vater (Eph 2,18). Aus diesem Grund sollen seine Gebete an Gott den Vater adressiert werden. Der Gläubige richtet seine Gebete an Gott den Vater, weil er Zugang zu Ihm hat.

3. Dieser Zugang ist beruhigend. Ein Grund, weshalb dem Gläubigen Zugang zu Ihm gewährt wird, ist die Gewissheit über seine Errettung. Wenn der Gläubige erkennt, dass er Zugang zu Gott hat, so beruhigt ihn das (Eph 3,12; Hebr 4,16; 10,19.22; 2Kor 3,4-5).

4. Der Zugang schafft Gemeinschaft mit Gott. Der Gläubige hat Gemeinschaft mit Gott, weil er zu Ihm Zugang hat (1Kor 1,9; 1Joh 1,3).

33. DER GLÄUBIGE GENIESST GOTTES GROSSE FÜRSORGE

Hier sehen wir sieben Aspekte:

1. Der Gläubige ist das Objekt Seiner göttlichen Liebe (Joh 17,23; Röm 5,8; 8,35-39; Eph 2,4; 5,2; 2Thess 2,16; 1Joh 3,1.16; 4,10).

2. Weil der Gläubige in Gottes großer Fürsorge steht, ist er auch Objekt Seiner Gnade. Er hat nicht nur Zugang zu dieser Gnade, sondern er ist auch ihr Objekt. Dieser Aspekt hat noch vier Unteraspekte. Erstens ist der Gläubige das Objekt der Gnade Gottes vor allem in der Errettung. Durch Seine Gnade hat Er ihn errettet (Joh 5,24; 6,27.39.40.47; Eph 2,7-9; 1Joh 5,11-13). Zweitens ist er auch das Objekt Seiner Gnade in der Bewahrung (Röm 5,2; Phil 1,6). Drittens ist der Gläubige das Objekt Seiner Gnade im Dienst. Die Möglichkeit, dass der Gläubige Ihm dienen kann, ist ein Produkt Seiner Gnade (Joh 17,18; Eph 4,7). Viertens ist der Gläubige das Objekt Seiner Gnade bei der Unterweisung. Durch Seine Gnade belehrt Er den Gläubigen und unterweist ihn in den geistlichen Wahrheiten (Tit 2,11-13).

3. Der Gläubige ist ein Objekt Seiner Kraft insofern, als die Kraft Gottes häufig durch die Heiligen offenbart wird (Eph 1,19).

4. Er ist auch das Objekt der Treue Gottes. Der Gläubige empfängt Seine Treue, und das auch dann, wenn der Gläubige sich als untreu erweist. Er ist das Objekt der ungebrochenen Treue Gottes (1Kor 1,9; 10,13; Phil 1,6; 1Thess 5,24; 2Thess 3,3; Hebr 13,5).

5. Der Gläubige ist ein Objekt Seines Friedens. Weil Gottes Zorn besänftigt wurde, ist Er nicht mehr zornig über den Gläubigen, sondern in ihm wohnt jetzt der Friede Gottes (Joh 14,27; 16,33; Röm 5,1; Phil 4,7; Kol 3,15).

6. Der Gläubige ist das Objekt der Tröstung Gottes. Wenn er eine Zeit der Trauer durchmachen muss, weil

er einen Verwandten, einen Freund oder einen nahestehenden Menschen verloren hat, so empfängt er Trost von Gott. In der großen Fürsorge Gottes stehen heißt, der Gläubige ist immer ein Objekt Seines Trostes (2Kor 1,3-4; 7,6; 2Thess 2,16-17).

7. Der Gläubige ist das Objekt Seiner Fürbitte (Röm 8,17.34; 1Tim 2,5; Hebr 7,25; 1Joh 2,1).

ZUSAMMENFASSUNG

Das sind die 33 Vorgänge, die sich in dem Moment ereignen, wenn ein gläubiger Mensch errettet wird. Sie ereignen sich augenblicklich und sind kein allmählicher Vorgang. Es ist sehr wichtig, dass der Gläubige seine Stellung in Jesus Christus begreift, denn ehe er diese nicht klar verstanden hat, wird er auch nicht richtig verstehen, welche Vollmacht er darin besitzt. Wenn er seine Vollmacht nicht kennt, dann ist er auch nicht imstande, sie auszuüben. Darum ist es so wichtig für ihn, seine Stellung „in Christus“ zu begreifen, denn dann kann er sich auch im Kampf gegen Satan und Dämonen wirkungsvoll zur Wehr setzen.

In diesem geistlichen Kampf gibt es drei Fronten: das Fleisch, die Welt, und den Teufel mit seinen dämonischen Mächten. An jeder Front muss wie in jedem anderen Krieg auf verschiedene Weise und mit differenzierten Methoden und Waffen gekämpft werden. Was die Front gegen Satan und die dämonischen Mächte betrifft, so geschieht die beste Verteidigung durch das Verständnis unserer Position, die wir „in Christus“ haben, und durch

die Vollmacht, die uns dadurch zuteil wird und die wir dann auch ausüben können. Wenn Satan den Gläubigen angreift, so kann der Gläubige aufgrund des Wortes Gottes widerstehen. Er steht nicht auf der Grundlage seines eigenen Verdienstes, und er kann auch nicht gegen Satan aufgrund seiner eigenen Gerechtigkeit bestehen. Der Gläubige steht auf der Grundlage seiner Position „in Christus“, das heißt, ihm wurde die Gerechtigkeit Christi zugeeignet. ☛

»Obwohl ihm praktisch noch vieles im Leben fehlt, so ist er doch aufgrund seiner Stellung „in Christus“ vollkommen.«



Friedhelm Jung

Glaube kompakt. Grundzüge biblischer Dogmatik

Lichtzeichen, Pb., 184 S., ISBN 978-3-86954-107-5, Art.Nr. 548.031, 7,95 Euro

Friedhelm Jung ist Professor für systematische Theologie am Southwestern Baptist Theological Seminary in Fort Worth (Texas) und Dozent am Bibelseminar Bonn. Als systematischer Theologe ist er bestens geeignet, dieses Buch zu schreiben. Dogmatik ist, neben Ethik und Apologetik, Teil der systematischen Theologie und befasst sich mit den Fundamentallehren des christlichen Glaubens.

Nach einer kurzen Einführung in das Wesen der Dogmatik entfaltet Jung in seinem Buch in kurzer und prägnanter Form die biblische Lehre von Gott, von der Schöpfung, von der Sünde, von Christus, von der Gnade, von der Gemeinde und von den letzten Dingen. Das Buch ist nicht als erschöpfende Abhandlung der Glaubenslehren der Bibel gedacht. Es handelt sich bei diesem Werk vielmehr um eine Einführung in die Dogmatik. Es gelingt dem Autor, dem Leser auf der einen Seite einen Einblick in die Fundamentallehren des christlichen Glaubens zu vermitteln, ohne ihn mit theologischem „Fachjargon“ zu frustrieren oder mit einer theologischen „Überdosis“ zu erschlagen, und auf der anderen Seite im Leser das Interesse zu wecken, sich noch mehr und

intensiver in die einzelnen Teildisziplinen der Dogmatik zu vertiefen.

Was dem Leser auffällt, ist die Tatsache, dass Jung seine Ausführungen mit vielen Bibelstellen untermauert und so dem Leser die Möglichkeit bietet, sich die biblische Begründung für die Lehren zu erschließen. Das weite Spektrum der theologischen Meinungen bleibt dabei bewusst außen vor.

Das Buch ist eine gute Anleitung zum vertiefenden Selbst- oder Gruppenstudium. Für Leser, die durch die Lektüre „auf den Geschmack gekommen sind“, gibt es am Ende eine kurze Liste von Lehrbüchern der Dogmatik. *Glaube kompakt* ist ein wertvolles Nachschlagewerk für jeden Bibelleser und eine notwendige Ergänzung für die theologische Hausbibliothek.

Daniel Siemens

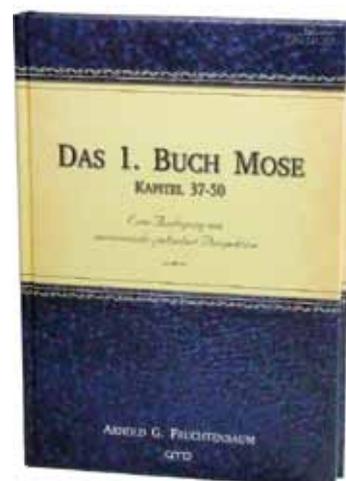
Arnold G. Fruchtenbaum

Das 1. Buch Mose, Kap. 37–50

CMD, Hardcover, 196 S., ISBN: 978-3-939833-57-4, Art.Nr. 253.157, 14,50 Euro

Seit vielen Jahren arbeitet Arnold G. Fruchtenbaum an einer Kommentarreihe zur Bibel aus messianisch-jüdischer Perspektive. „Das 1. Buch Mose, Kapitel 37 – 50“ ist ein weiterer Teil aus der entstehenden Reihe. Der amerikanische Original-Band, der das gesamte Buch Genesis behandelt, umfasst 750 Seiten. Darum wurde er in der deutschen Ausgabe auf drei Bände aufgegliedert.

In diesem gründlichen Werk ist es dem Autor wiederum gelungen, Hintergrundinformationen und Erklärungen zu liefern, die kaum in einem anderen Kommentar zu finden sein dürften. Die Josefsgeschichte gehört zum Schönsten in der gesamten Bibel, und auch der Jakobssegens in Genesis 49 hat eine große heilsgeschichtliche Bedeutung. Wertvoll für jeden Leser – eine Fundgrube für alle Verkündiger.



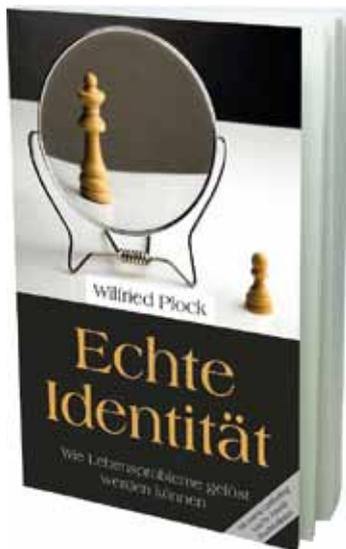
Mark Cahill

Was du im Himmel nicht mehr tun kannst

Daniel, Pb., 224 S., ISBN: 978-3-935955-76-8, Art.Nr. 304.576, 7,95 Euro

Was ist es, was du im Himmel nicht mehr tun kannst? – Du kannst Verlorenen nicht mehr zeigen, wie sie errettet werden können! Gehörst du zu denen, die beim Zeugnisgeben ein Defizit empfinden? Möglicherweise hast du schon eine Liste mit Ausreden parat, warum das für dich nichts ist. Oder sagst du dir: Man müsste eigentlich ...?

Wir haben die beste Botschaft der Welt, wir wissen, dass es ein Zu-spät gibt und wir schweigen trotzdem. Aus Bequemlichkeit, aus Angst oder Faulheit. Dieses Buch rüttelt auf und motiviert zum Evangelisieren. Nach der Lektüre dieses Buches wird aus dem „Man müsste ...“ ein „Ich darf!“



Wilfried Plock

Echte Identität – Wie Lebensprobleme gelöst werden können

CMD, Paperback, 140 S., ISBN: 978-3-939833-58-1, Art.Nr. 253.163, 8,50 Euro

Als ich mich mit „Identität“ zu beschäftigen begann, stellte ich erstaunt fest, dass es zu diesem Thema kaum Literatur auf dem christlichen deutschsprachigen Buchmarkt gibt. Dabei berührt das Thema Identität alle Lebensbereiche. Ob Singleleben, Ehe, Familie, Beruf oder das Miteinander in der Ortsgemeinde – überall wird es sich auswirken, ob Menschen echte Identität in Christus gefunden oder eben (noch) nicht gefunden haben.

Der beste Ausgangspunkt, um echte Identität zu finden, ist die Bibel. Jesus Christus kennenzulernen und durch den Glauben an ihn gerettet zu sein ist der Schlüssel zu einer echten Identität – und damit auch zu einer gesunden Persönlichkeit. Ausgehend von diesem Fundament lassen sich viele Lebensprobleme lösen.

Mein großes Anliegen mit dieser Publikation ist, dass Sie eine Antwort auf die „Wer-bin-ich-Frage“ bekommen – und zwar bei dem, der von sich gesagt hat: „ICH BIN“. Nur bei unserem Schöpfer können wir ganzheitlich heil werden.

(aus dem Vorwort von Wilfried Plock)

Ernst-August Bremicker

Verliebt – verlobt – verheiratet

Der Christ auf dem Weg in die Ehe

CSV, Paperback, 192 S., ISBN: 978-3-89287-126-2, Art.Nr. 257.126, 5,90 Euro

Generationen haben sich mit dem Thema „Verliebt, verlobt, verheiratet“ beschäftigt. Trotzdem ist das Thema nicht angestaubt, sondern brandaktuell. Es ist spannend. Es ist zeitnah. Es ist wichtig. Zuerst für junge Leute, die noch vor dem Schritt in die Ehe stehen. Aber auch für Eltern und solche, die raten und helfen möchten.

Der Autor behandelt viele Fragen, die in diesem Zusammenhang auftauchen, wie zum Beispiel: Wie sieht es mit Freundschaften zwischen Jungen und Mädchen aus? Wie funktioniert die Partnerwahl? Was bedeutet es, verlobt zu sein? Wie sieht eine Ehe nach Gottes Plan aus? Diese Themen werden sehr offen, eindeutig und vor allem dem Zeitgeist entgegen allein an der Bibel ausgerichtet behandelt. Der Autor argumentiert in diesem Buch nachvollziehbar, ermutigend und auch für jüngere Leser verständlich.





Wilfried Plock, Hünfeld

Unsere neue Identität ist ein umfassender Schutz. Wir leben hier auf der Erde „im Feindesland“. Der Teufel und diese Welt greifen uns an. Wir wollen darüber nachdenken, wie uns ein biblisches Verständnis unserer Identität in Christus schützt.

**1. MEINE IDENTITÄT IN CHRISTUS
SCHÜTZT MICH VOR LEISTUNGSDENKEN**

Das sahen wir bereits bei Paulus, und das sehen wir auch jetzt bei Lukas. Paulus und Lukas haben ja die gleiche Theologie. Von den beiden Weggefährten stammt grob zwei Drittel des Neuen Testaments.

Einer der bekanntesten Abschnitte der Bibel ist das Gleichnis vom

verlorenen Sohn in Lukas 15,11-32; oder besser: das Gleichnis von den verlorenen Söhnen, oder noch besser: das Gleichnis vom liebenden Vater. Der jüngere Sohn dachte, man würde seine Identität finden, wenn man Geld und Besitz anhäufen und ohne Grenzen leben würde. Das gab es also damals schon. Als sein Geld verprasst war und er sich bei den grunzenden



Seelsorgerliche und praktische Auswirkungen erer Identität in Christus

Dieser Artikel ist ein Auszug aus Wilfried Plocks neu erschienenen Buch „Echte Identität – Wie Lebensprobleme gelöst werden können“ (CMD, ISBN: 978-3-939833-58-1). Wir drucken S. 79-101 ab.

zu einem deiner Tagelöhner!“ Lukas 15,18-19 (Hervorhebung vom Autor)

Er wollte also Gras mähen, Tiere füttern, Geschirr waschen und dazu noch in der Sklaven-Baracke wohnen. Er konnte zu diesem Zeitpunkt ja nicht ahnen, wie sehr ihn sein Vater liebte, vermisste und wieder zurücksehnte.

Der Vater sah ihn von ferne. Das bedeutet, dass er Ausschau gehalten haben muss. Als er die Silhouette seines Sohnes am Horizont erblickte, lief der Vater ihm entgegen. Jesus spricht hier von Gott! Der laufende Gott! Das ist einzigartig in der Bibel. Der Vater umarmte und küsste den abgebrannten, stinkenden und zerlumpten Sohn.

Dann bekam dieser Gelegenheit, das zu sagen, was er sich noch bei den Schweinen vorgenommen hatte:

Lukas 15,20-22:

Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und hatte Erbarmen; und er lief, fiel ihm um den Hals und

küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, und ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen!

Und welche Worte ließ er weg? Der nicht ausgesprochene Satz lautet: „... *mache mich zu einem deiner Tagelöhner!*“

Gott will keine christlichen Tagelöhner – Gott will Kinder! Gott will keine Knechte – er will Kinder! (Röm 8,14-17; Gal 4,1-6) Der neue Mensch, von dem die Bibel spricht, ist ein geliebtes Gotteskind! Pastor Wilhelm Busch hielt einmal eine ganze Predigt über diesen nicht ausgesprochenen Satz.¹ Dieser Satz brauchte nicht mehr gesagt zu werden, weil durch die Annahme des Vaters aus dem Bettler ein Sohn geworden war!

»Der Vater umarmte und küsste den abgebrannten, stinkenden und zerlumpten Sohn.«

Schweinen wiederfand, schlug er in sich. Ihm wurde schlagartig bewusst, was er leichtfertig verschmäht hatte.

Dann traf er eine wichtige Entscheidung:

*„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, und ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu heißen; **mache mich***



Liebe Freunde, das ist eine Frage der Identität! Wer bin ich in meinen Augen? Ein Kind Gottes, das sich geliebt und angenommen weiß? Oder ein „Tagelöhner“, der sich immer wieder Gottes Gunst und Zuneigung verdienen will? Ich fürchte, es gibt viele „christliche Tagelöhner“ – vielleicht auch den einen oder anderen unter den Lesern dieser Zeilen.

WAS KANN UNS HIER HELFEN? UNSERE IDENTITÄT IN CHRISTUS!

A. *Das Bewusstsein, dass ich schon längst bei Gott angenommen bin, dass ich „in Christus“ bin, wird mich immer wieder vom Leistungsdenken wegbringen und auf den Boden der Gnade zurückführen. Der Verdienstgedanke ist uns angeboren. Aber Christen sind Menschen, die nicht mehr für ihre Erlösung arbeiten! Alle anderen arbeiten bewusst – und die meisten sicherlich unbewusst – für ihre Erlösung.*

Christen nicht! Sie haben begriffen, dass ein anderer für ihre Errettung gearbeitet hat (Jes 43,24) und dass er ein für allemal genug getan hat (Hebr 10,10.14). Das Wesen aller Religionen kann man mit den drei Buchstaben „TUN“ zusammenfassen. T-U-N, tun, tun, tun. Die Menschen dienen ihren Göttern und Götzen wie Tagelöhner und bringen ihnen Opfer. Das Wesen des Evangeliums hingegen

kann man auf den Nenner von fünf Buchstaben bringen: „GETAN!“ Jesus rief am Kreuz aus: „Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30). Das griechische Wort „tetelestai“ könnte auch mit „Es ist bezahlt“ oder „Es ist getan“ wiedergegeben werden.

Dr. Fruchtenbaum ergänzt einen interessanten Aspekt:

Die exakte Bedeutung dieses Wortes kam vor einigen Jahren ans Tageslicht, als Archäologen so etwas wie

ein Steuerbüro ausgegraben haben. Sie haben einen Stapel Rechnungen gefunden. Über jede Rechnung war ein Wort quer geschrieben: *tetelestai*. Es bedeutet: Es ist vollbracht; aber in einem spezifischen Sinn: Vollständig bezahlt. Die Strafe, die für Sünden bezahlt werden musste, wurde durch Jesu Tod vollständig bezahlt. Die Tausenden von Opfertieren der vorangegangenen Jahrhunderte waren so etwas wie Ratenzahlungen, aber jetzt wurde endgültig bezahlt. Deshalb dieses *tetelestai*: vollständig bezahlt.²

Das bedeutet: Gott will definitiv keine „christlichen Tagelöhner“! Er möchte Kinder, die sich an seiner Gnade freuen und dankbar daraus leben.

Bleibt noch zu erwähnen, dass der ältere Sohn im Gleichnis von Lukas 15 die Gnade nicht kannte. Aber wir kennen die Gnade! Wir können mit Paulus sagen: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ Wir leben in der Gnade und freuen uns daran.

B. *Die Tatsache, dass ich den lebendigen Gott „Vater“ nennen darf.*

Ich denke an Jochen. Sein Vater, ein amerikanischer Soldat, hatte eine kurze Liaison mit seiner Mutter, und als sie schwanger war, ging er zurück in die Staaten und ließ sie sitzen. 1962 wurde Jochen geboren. Er hat seinen irdischen Vater bis heute noch nie gesehen. Ahnen wir, mit welcher Hypothek er leben muss? Wie gut, dass er zum Glauben kam und in Jesus Christus seinen himmlischen Vater kennenlernte!

Nach den vier Evangelien sprach Jesus im Gebet Gott mehr als 60 Mal als Vater an (z.B. Joh 17,1.5.11.21.24.25.). Nur unter den Qualen des Kreuzes betete er mit dem Psalmisten „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Aber in seinem letzten Gebet nannte er Gott wieder Vater (Lk 23,46). Und Jesus lehrte auch seine Jünger, Gott mit dem Vater-Namen anzusprechen (Mt 6,9).

Paulus beugte wie die anderen Apostel seine Knie vor dem Vater (Eph 3,14), und seit zweitausend Jahren freuten sich ungezählte Glaubende daran, den Gott des Himmels mit Fug und Recht „Abba, lieber Vater“ nennen zu dürfen (Röm 8,15). Die Liebe unseres himmlischen Vaters ist persönlich, bedingungslos und sie wird niemals aufhören. Er liebt, weil er Liebe ist.

Wir denken über seelsorgerliche und praktische Auswirkungen unserer Identität in Christus nach.

2. MEINE IDENTITÄT IN CHRISTUS SCHÜTZT MICH BEI VERSAGEN

Christen sind durch den Glauben an Jesus Christus vor Gott gerecht worden – aber sie versagen noch. Sie sind „begnadigte Sünder“ – aber eben noch Sünder. Luther prägte den Ausspruch: *Simul iustus et peccator* – Gerechte und Sünder zugleich.

Christen haben zwei Naturen: der alte und der neue Mensch sind gleichzeitig vorhanden.³ Wer das nicht glauben will, soll doch bitte einmal Römer 7 genau studieren! Freilich sollten wir nie vom „Armen-Sünder-Dasein“ sprechen. Wir sind einmal zum Bilde Gottes geschaffen worden, wir sind gefallene Sünder; aber wir sind in Christus wahrhaft erlöst, neu gemachte Heilige mit einer vollkommenen Identität! Das ist die ganze Wahrheit!

Mehr als 300 Mal werden unerlöste Menschen in der Bibel „Sünder“ genannt, während sich dieser Terminus nur ganze drei Mal auf Christen bezieht. Darum ist die primäre Identität eines Christen nicht „Sünder“, sondern Heiliger! Dafür bezeichnet uns die Schrift mehr als 200 Mal als „Heilige“, „heilig“ oder „Gerechte“. Obwohl wir als Christen in diesem Leben noch mit der Sünde kämpfen, wird unsere Identität nicht in der Sünde, sondern in Christi Gerechtigkeit gefunden.⁴

Dennoch besitzen Kinder Gottes zwei Naturen – und darum sündigen sie noch. Auch Christen, die es sehr ernst meinen mit ihrer Heiligung. Jeden Tag passieren – ohne dass man es will – ungezählte kleine Sünden – manchmal auch noch grobe. Wenn Sie als Leser wüssten, welche Gedanken schon durch meinen Kopf gegangen sind (und noch manchmal gehen), dann würden Sie vor mir und meinem Schatten ausspucken!

Wenn Christen meinen, dass sie nicht mehr sündigen, dann haben sie einfach ihr abgrundtiefes Verderben noch nicht erkannt. Oder sie wollen es nicht wahrhaben!

Friedrich Nietzsche kommentierte diesen Hang im Menschen einmal mit süffisantem Zynismus: „Das habe ich getan, sagt mein Gedächtnis. Das kann

»Gott will keine christlichen Tagelöhner – Gott will Kinder!«

ich nicht getan haben, sagt mein Stolz und bleibt unerbittlich. Endlich gibt das Gedächtnis nach...“⁵

Fred Colvin sprach in seinen öffentlichen Vorträgen in Österreich in diesem Zusammenhang immer wieder von „der dunklen Seite des Mondes“, eben jene Seite, die niemand sieht. Diese Metapher sprach vor allem Männer an. Immer wieder kamen Zuhörer – auch Christen! – mit ihren Finsternissen ins Licht.

Im England des 17. und 18. Jahrhunderts lebten die Puritaner.⁶ Wenn es jemals Christen gab, die es mit der Heiligung ihres Lebens sehr genau nahmen, dann war es wohl diese Gruppe. Einer von ihnen war Bischof William Beveridge (1637–1708). Er rief einmal aus:

Ich kann nicht mal beten, ohne zu sündigen. ... ich muss oft über meine Buße Buße tun und selbst meine Tränen müssen noch mit dem Blut meines Erlösers gewaschen werden!

Aber weil den Puritanern die Sünde so bitter war, darum wurde ihnen Christus so süß. Sie liebten ihren Erlöser über alles.

UNSERE VERDERBTHEIT – SEINE HERRLICHKEIT

Das Werk des Heiligen Geistes in unserem Leben zielt dahin, uns einerseits immer mehr die abgründige Verderbtheit unseres bösen Herzens aufzuzeigen, aber andererseits gleichzeitig immer mehr die Größe und Schönheit der Erlösung in Christus aufzuschließen. Der Heilige Geist macht uns immer ärmer in uns selbst, aber immer reicher in Christus. Dieses Wirken muss in Balance geschehen. Sonst versinken wir entweder in Verzweiflung oder wir „heben geistlich ab“.

Im Leben des Paulus sehen wir sehr schön, wie er sich immer mehr als Sünder sah – wie ihm das Werk Christi jedoch gleichzeitig immer größer wurde:

In 1. Korinther 15,9 schreibt er, er sei der Geringste der Apostel (etwa 55 n.Chr.), in Epheser 3,8 nennt er sich den Geringsten aller Heiligen (61 n.Chr.) und in 1. Timotheus 1,15 (noch später geschrieben) ist er der Größte aller Sünder.

Gleichzeitig wurde ihm Christus größer. Das merkt man daran, wie seine Bekehrung im Buch der Apostelgeschichte beschrieben wird. Kapitel 9,3 spricht lediglich von

einem Licht aus dem Himmel. In Apostelgeschichte 22,11 spricht Paulus von der Herrlichkeit jenes Lichts, während in Apostelgeschichte 26,13 von einem Licht die Rede ist, das den Glanz der Sonne übertraf. Hier zeigt uns die Schrift ausgewogenes geistliches Wachstum!

WIE SCHÜTZT MICH MEINE IDENTITÄT IN CHRISTUS BEI VERSAGEN?

Angenommen sie sitzen auf einem Interkontinentalflug in einem Flugzeug, das wegen des geringeren Kerosin-Verbrauchs in etwa 10.000 Meter Höhe fliegt. Sie wollen einen Bekannten aufsuchen, der weiter hinten sitzt und gehen den Gang entlang, als Sie plötzlich stolpern – und 10.000 Meter tief abstürzen ... Oder wie tief fallen Sie? Natürlich nur 1,20 Meter tief bis auf den Boden. Sie befinden sich ja glücklicherweise im Flugzeug!

Dieses Bild hat schon vielen Christen geholfen. Natürlich fallen wir als Gläubige noch; aber wir sind doch in Christus! Wir stürzen nicht bei jeder Sünde in den unerretteten Zustand ab. Das wäre ja fatal. Dann könnte niemand Heilsgewissheit haben. Nein, so ist das – Gott sei Dank! – nicht. Wir fallen im Flugzeug (in Christus) – und wir stehen wieder auf (Spr 24,16).

Dieses Verständnis schützt mich vor Entmutigung, Depression und schwankender Heilsgewissheit.

Ich bin IN MIR (in Adam) keinen Augenblick lang so, wie ich vor Gott sein sollte.

Aber ich bin IN CHRISTUS jeden Augenblick so, wie ich vor Gott sein soll.

Manchmal wird an dieser Stelle eingewendet, dass Christen alle begangenen Sünden lückenlos vor Gott bekennen müssten. Doch genau eine solche Sichtweise verleugnet die Grundlage des Evangeliums. Christen gehen durch ihre Sünden nicht jeden Tag neu verloren und werden durch ihr vor Gott geleistetes Schuldbekennnis nicht jeden Tag neu gerettet. Das Ereignis der Wiedergeburt ist ein einmaliger Vorgang, der aus Gnade durch Glauben an das stellvertretende Erlösungswerk Jesu Christi geschieht, durch den wir Gottes Gerechtigkeit zugesprochen bekommen. In diesem Sinne sind wir ein für alle Mal geheiligt, auch wenn der Gläubige einem beständigen

Heiligungsprozess zur Ehre Gottes nachstrebt (Hebr 10,14).

FAZIT:

Ich bin ein Sünder und sündige leider noch – das ist meine *gelegentliche Aktivität*.

Ich bin jedoch ein von Gott gerecht gesprochener Heiliger – das ist meine *konstante Identität*.

Gottes Liebe zu mir ist die große, ewige Konstante inmitten aller Unbeständigkeiten in meinem täglichen Wandel.⁸ Dass Gott mich gerecht gesprochen hat, darf ich glauben. Ich werde es aber nicht unbedingt spüren.

Dr. C. I. Scofield schreibt:

Rechtfertigung ist der Akt Gottes, durch den ER all diejenigen für gerecht erklärt, die an Jesus Christus glauben. Dieser Akt findet im Herzen Gottes statt, nicht im Nervensystem oder im Gefühl des Gläubigen.⁹

Abschließend dazu der amerikanische Evangelist und Straßenprediger Mark Cahill:

Ich verdiene zwar die Hölle mehr als jeder, der dieses Buch liest, aber wenn ich sterbe, werde ich nicht einmal in die Nähe der Hölle kommen, und zwar aufgrund dessen, was Jesus für mich getan hat.¹⁰

Das biblische Verständnis meiner Identität in Christus schützt mich bei Versagen, vor Verzweiflung und vor einer bestimmten Art von Depression.

3. MEINE IDENTITÄT IN CHRISTUS SCHÜTZT MICH BEI VERLUST

Unsere christliche Existenz kennt auch Schwierigkeiten, Leiden und Verlust. Wir sind noch nicht im Himmel, sondern wir leben vielmehr in einer glaubensfeindlichen Welt, die aus tausend Wunden blutet. Und wir Christen mitten drin als Kinder des Lichts. Manche Jünger Jesu verlieren Geld, andere ihre Gesundheit, wieder andere geliebte Angehörige – und manche sogar Freiheit oder Leben.

»Aber
weil den
Puritanern
die Sünde so
bitter war,
darum wurde
ihnen Chris-
tus so süß.
Sie liebten
ihren Erlöser
über alles.«



Vor einiger Zeit besuchte ich eine gläubige Frau, die kurz zuvor Witwe geworden war. Sie sagte mir wörtlich: *„Wilfried, ich habe ganz für meinen Mann und die Kinder gelebt. Meine Kinder sind aus dem Haus, und mein Mann wurde mir genommen. Für was soll ich denn jetzt noch leben?“*

Wir wollen nicht vorschnell urteilen. Aber bemerken wir das Identitätsproblem? Das soll nicht heißen, dass ein Gläubiger solch einen schweren Verlust leicht und locker wegstecken kann. Er wird trauern. Er muss trauern. Aber wenn Christus der tragende Grund seines Lebens ist, wird er niemals in eine grundsätzliche Sinnkrise fallen.

Wir dürfen andere Menschen niemals zu unserem „persönlichen Messias“ machen! Allgemein gesprochen sind parasitäre Beziehungen niemals gesund. Wir erwarten etwas von Menschen, das nur Gott selbst uns geben kann.

Im Matthäus 22 lehrt der Sohn Gottes fundamentale Wahrheiten:

„Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetz? Und Jesus sprach zu ihm: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.« Das ist das erste und größte

Gebot. Und das zweite ist ihm gleich: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«“ Matthäus 22,36-39

Nur wer das erste Gebot befolgt – nämlich Gott über alles zu lieben – der kann auch das zweite einhalten, den Nächsten zu lieben. Gott selbst muss zwischen allen Beziehungen stehen! Indem man seine Identität in der Beziehung zu einem anderen Menschen sucht, liebt man nämlich letztlich nicht diesen Menschen, sondern sich selbst!¹¹

Eine Witwe zum Beispiel oder eine von ihrem Partner verlassene Frau muss gar nicht ihren Ehemann haben, um wirklich glücklich und zufrieden zu sein. Ihn zu verlieren tut zweifelsfrei weh. Es ist hart, es ist demütigend. Doch das bedeutet nicht, dass sie nicht sinnvoll weiterleben könnte. Weder ihre Identität, noch ihre Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tode hängen von einer (funktionierenden) Ehe ab. Wenn jedoch ein Mensch seinen Mitmenschen eine definierende Rolle zuweist, die seine Identität ausmacht, dann führt Ablehnung oder Verlust zu einer furchtbaren Krise.

Übrigens, ich bin fest davon überzeugt, dass die Bibel uns *nicht* auffordert, uns selbst zu lieben.

Wir denken über Verlusterfahrungen nach. Manche verlieren Nahestehende, andere verlieren ihren Arbeitsplatz und reagieren ähnlich.

WIE KÖNNTE UNS DAS BEWUSSTSEIN UNSERER IDENTITÄT IN CHRISTUS IN SOLCHEN FÄLLEN HELFEN?

Auch das Leben des Apostels Paulus war von Verlust gezeichnet. Er verlor zum Beispiel:

- *seine alten Freunde und die Gunst bei seinen Volksgenossen (Apg 9,22-25)*
- *seine körperliche Unversehrtheit (Apg 16,19-24)*
- *seine Freiheit (Apg 21,33)*

Was gab Paulus die Kraft, trotz aller Verluste weiterzumachen und das Evangelium unaufhörlich zu verkündigen? Antwort: Seine Identität in Christus. Sie wurde durch die erlittenen Verluste keineswegs lädiert – geschweige denn zerstört.

Wenn wir die Gefangenschaftsbriefe lesen, merken wir nicht, dass Paulus geknickt oder gar depressiv war. Er schreibt den Philippenern von der Freude im Herrn und dass Christus weiterhin sein Leben ist.

Wir Christen des 21. Jahrhunderts können ebenfalls unseren Ruf einbüßen (z.B. durch eine Medienkampagne), unseren Job verlieren, krank werden oder wir müssen geliebte Angehörige zu Grabe tragen. Ein Menschenleben ist voller Verlusterfahrungen. Wenn eine Person aus solchem Verlust ein lebensbeherrschendes Bedürfnis macht, kann der Mangel zu einer unerträglichen Hoffnungslosigkeit

führen, die sogar in Selbstmordgedanken übergehen kann.

Aber unsere Identität in Christus kann uns ganz real schützen. Als meine Frau und ich als junges Ehepaar unser erstes Kind am Ende des 7. Schwangerschaftsmonats verloren, erfuhren wir den wunderbaren Trost unseres himmlischen Vaters. Er beschenkte uns – trotz unserer Tränen – mit tiefem Herzensfrieden. Als Paul Gerhardt im 30jährigen Krieg viel Leid erlebte, da wurde ihm das Glaubenslied geschenkt:

*Warum sollt' ich mich denn grämen?
Hab' ich doch Christum noch
wer will mir den nehmen?
Wer will mir den Himmel rauben? Den
mir schon Gottes Sohn
beigelegt im Glauben*

Identität in Christus ist ein kostbares Gut. Sie ist nicht mit Gold zu bezahlen, aber im Glauben zu ergreifen. Entscheidend ist nicht, was uns widerfährt, sondern *wer wir sind*. Wir sollten allerdings nicht warten, bis wir in Grenzsituationen kommen. *Heute* können wir mit der Bibel in der Hand unsere Stellung in Christus einnehmen.

4. MEINE IDENTITÄT IN CHRISTUS TRÄGT MICH IN SCHWACHHEIT

Martina wird in eine gutbürgerliche Familie hineingeboren. Oberflächlich betrachtet scheint alles heil. Aber der Schein trägt. Sie wird von ihren Eltern vom Tag ihrer Geburt an (und wahrscheinlich noch früher) abgelehnt. Ihr jüngerer Bruder wird bevorzugt. Martina muss immer wieder hören, dass sie „nur“ ein Mädchen ist. Selbstzweifel und Minderwertigkeitsgefühle sind ihr in Kindheit und Jugend Dauerbegleiter. Ab und zu nagen Selbstmordgedanken an ihr.

Im Alter von 19 Jahren wird Martina von einer Freundin zu einer christlichen Freizeit eingeladen. Nach langem Zögern willigt sie ein. Die Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes, die sie so zum ersten Mal hört, spricht sie mächtig an. Am letzten Abend der Freizeit wirft Martina ihr junges Leben in die Arme Gottes und stellt es unter die Herrschaft Christi.

Als junge Gläubige meistert Martina manche Klippe. Der Herr schenkt ihr Liebe zu ihren Eltern,

die ihr über Jahre hinweg so weh getan hatten. Es geschieht ein zweites großes Wunder: Mutter und Vater kommen ebenfalls zum lebendigen Glauben. Inzwischen sind 30 Jahre vergangen. Martina ist verheiratet und arbeitet als Kindermissionarin im Heimatland ihres Ehemannes. Eine neue Identität in Christus hat ihr Leben wertvoll gemacht.

DER AST UND DAS METALLROHR

Wir Menschen – auch wir Christen – sind schwach und zerbrechlich: körperlich, seelisch, geistlich und nervlich. Wir sind so zerbrechlich wie ein dürrer Ast. An dieser Stelle nehme ich im Vortrag einen trockenen Ast, etwa 40 cm lang und maximal 2 cm dick, in die Hand, halte ihn hoch über das Rednerpult und fange an, ihn vorsichtig zu biegen. Die Anwesenden blicken gebannt auf das Holz – bis es endlich mit einem hörbaren Knacken bricht. Aber ich breche den Ast nur an. Dann spreche ich weiter über die Sensibilität unseres Lebens, bis ich schließlich die Frage stelle:

WAS KANN MICH

IN MEINER ZERBRECHLICHKEIT SCHÜTZEN?

Wir kennen die Antwort bereits: meine Identität in Christus.

Ich nehme ein Metall-Rohr unter dem Pult hervor und schiebe es über den angebrochenen Ast. Dann fordere ich den stärksten Mann im Raum auf, nach vorne zu kommen und das Rohr, in dem der zerbrechliche Ast steckt, zu zerbrechen. Natürlich kam noch nie jemand nach vorne. Alle wissen, dass sie ein Metallrohr nicht zerbrechen können und dass sie sich folglich nur blamieren würden.

Aber diese Gegenstandslektion sitzt. Die Gläubigen erkennen (neu), dass der Glaube an den Herrn Jesus Christus buchstäblich schützenden Charakter hat.

Paulus schreibt in Römer 8,1:

Also gibt es jetzt keine Verdammnis für die, welche IN CHRISTUS Jesus sind (Hervorhebung vom Autor).

Besonders sehr sensible Christen leiden manchmal an Gefühlen der Selbstverdammung:

- *Gott kann mir dies oder das unmöglich vergeben*
- *Ich habe die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen*
- *Jetzt kann mich Gott nicht mehr gebrauchen*
- *Gott hat mich abgeschrieben*

- *Gott liebt mich nicht (mehr); er schämt sich meiner etc.*

In diesem Zusammenhang müssen wir trennscharf unterscheiden, ob diese Gedanken und Gefühle „von oben“ oder „von unten“ kommen.

Vom Heiligen Geist überführt werden	Selbstverdammung
<i>kommt von Gott</i>	<i>ist vom Satan</i>
<i>führt zum Leben</i>	<i>führt zur Verzweiflung</i>
<i>endet (letztlich) in Freude</i>	<i>endet in düsterer Sorge</i>
<i>bringt das spezifische Überführtwerden von einzelnen Sünden und das Bewusstsein der Verlorenheit</i>	<i>bringt ein vages Unwohlsein über Sünde</i>
<i>wirkt in uns den Wunsch nach Veränderung</i>	<i>macht uns glauben, dass keine Veränderung möglich sei</i>
<i>schaut auf zum HERRN JESUS</i>	<i>beschäftigt sich nur mit sich selbst</i>
<i>führt zu einer neuen Identität in Christus</i>	<i>lässt uns in der alten Identität der Sünde</i>
<i>ist ein Segen</i>	<i>ist eine untragbare Last¹²</i>

Unsere Identität in Christus schützt uns bei Selbstvorwürfen und Selbstverdammung. Ich behaupte nicht, dass ein Kind Gottes mit dieser Erkenntnis über jede irdische Anfechtung erhaben sei. Wir haben geistliche Realitäten nie „in der Tasche“. Glaube ist nicht statisch, sondern dynamisch. Darum ist das alles relational, das heißt von der Beziehung zu Gott abhängig. Solange wir geistlich frisch und nahe bei unserem Herrn sind, wird uns das Bewusstsein unserer Identität IN IHM tragen. Wenn wir uns von ihm entfernen, werden wir schwach und überwindbar.

SCHLUSS

Identität in Christus ist ein starkes Rückgrat, ein fester Anker in den Stürmen des Lebens. Echte Identität bedeutet, so fest in Jesus verwurzelt

zu sein, dass uns weder Menschen noch Umstände (völlig) aus der Bahn werfen können. Christus ist mein Bezugspunkt. Ich bringe alle Dinge meines Lebens in Beziehung zu ihm. Oder in einem anderen Bild ausgedrückt: Wenn meine Zirkelspitze in Christus eingestochen ist, kann ich mit dem Zirkelarm weite Kreise schlagen. ☛

Fußnoten

- 1 Busch, Wilhelm (1996): Jesus unsere Chance, CLV, Bielefeld, 2. Aufl., S. 74-77
- 2 Fruchtenbaum, Arnold G. (2007): Das Leben des Messias, CMD-Verlag Hünfeld, 7. Aufl. 2013, S. 125
- 3 Nach meiner Einschätzung wird die Lehre von den zwei Naturen im Gläubigen im nordamerikanischen Raum fast gar nicht vertreten. Dort herrscht eher die Ansicht vor, dass der Christ ein völlig neuer Mensch ist, der allerdings noch sündigen kann. Auch Neil Anderson lehrt z.B. diese Sichtweise (S. 68-69). Trotzdem bleibe ich in diesem Buch mit Überzeugung bei der Lehre von den zwei Naturen im Kind Gottes. Anm. d. Verf.
- 4 Driscoll, Mark (2013): Who do you think you are? Finding Your True Identity in Christ, S. 35
- 5 Nietzsche, Friedrich (1886): Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft, Leipzig: Verlag C. G. Naumann, Leipzig, S. 271
- 6 Der Puritanismus war eine vom 16. bis zum 18. Jahrhundert wirksame Reformbewegung in England, Schottland und den dreizehn Kolonien des Britischen Empire in Nordamerika (den späteren Vereinigten Staaten von Amerika), die für eine weitreichende Reformation der Kirche eintrat. Die Bezeichnung „Puritaner“ wurde zunächst als Spottname gegen derart gesinnte Laien und Geistliche verwendet und leitet sich von ihren Forderungen nach einer „Reinigung“ (engl. to purify) der Kirche von „papistischen“, also römisch-katholischen Lehren her. Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Puritanismus> vom 22.07.2013
- 7 Quelle leider nicht bekannt. Sollten Sie uns einen Hinweis geben können, schreiben Sie uns bitte.
- 8 Anderson, Neil T. (1996): Neues Leben – neue Identität, Logos-Verlag, Lage, 2. Aufl. S. 112
- 9 MacDonald, William (2013): Kommentar zum Neuen Testament, Bielefeld, 6. üb. Aufl., S. 618
- 10 Cahill, Mark (2013): Was du im Himmel nicht mehr tun kannst, Daniel-Verlag, Lychen, 1. Aufl., S. 196
- 11 Frei nach Tripp, Paul David (2004): Lost in the middle, S. 279-280
- 12 Driscoll, Mark (2013): Who do you think you are? Finding Your True Identity in Christ, S. 37
- 13 Frei nach Tripp, Paul David (2004): Lost in the middle, S. 268

»Christen gehen durch ihre Sünden nicht jeden Tag neu verloren und werden durch ihr vor Gott geleistetes Schuldbekennnis nicht jeden Tag neu gerettet.«



Identität in der Lebensmitte

Diesen Artikel drucken wir mit freundlicher Erlaubnis des Shepherd-Press-Verlages aus Paul David Tripps Buch „Lost in the Middle“, S. 286-292 ab. In diesem Buch geht es um die „Krise in der Lebensmitte“. Daher steht auch dieser Ausschnitt unter dem Aspekt der Identität in der midlife-crisis.

all diesen Geschichten über den „König des Dschungels“, die man so hört! Seine Mutter hatte ihm gerade ein Buch über die Tiere Afrikas vorgelesen, und es hatte Justin völlig in seinen Bann geschlagen. Er befand sich gerade in jener Zeit des Lebens, wo man ein Buch wieder und wieder vorgelesen bekommen möchte. Nach mindestens fünfhundert „Vorlesungen“ hatte er felsenfest beschlossen, was er mit seinem Leben anfangen wollte. Er wollte ein Löwe werden.

Nachdem er mir alles darüber erzählt hatte, warum er eine Zukunft an der Spitze der Katzenwelt anstreben wollte, eröffnete ich eine kleine Lehrstunde in biblischer Anthropologie. Justin saß mit weit aufgerissenen Augen da und hörte aufmerksam zu, als ich ihm mühevoll und kompliziert die Lehre von der Schöpfung und deren spezifische Implikationen für die Identität der Menschenwesen zu erklären versuchte. Er *schien* ja interessiert; und ich tat mein Möglichstes, um Tiere von Leuten zu unterscheiden. Während ich so vor mich hin leierte, bemerkte ich, dass Justin zappelig wurde und mich nicht mehr mit gespannter Aufmerksamkeit ansah. Aber ich dachte, er nehme meine Aussagen immer noch auf. Also brachte ich meinen Monolog über die Identität der Menschenwesen zum Abschluss und fragte ihn, ob er verstanden habe, was Papa ihm sagen wolle. Er blickte ganz zuversichtlich zu mir auf und sagte: „*Ja, hab ich, Papa. Wenn ich groß bin, werde ich eine Giraffe!*“ Ich beendete meinen vergeblichen Versuch der frühkindlichen Theologieausbildung, knuddelte ihn herzlich und ließ ihn davonrennen.

Der kleine Justin ist wie wir alle. Wir wissen: Identität beeinflusst unser Denken, unsere Entscheidungen und unser Verhalten. Nur fällt es uns ziemlich schwer, uns über unsere richtige Identität klarzuwerden. Dieses Thema ist ein riesiger Bestandteil des Kampfes in der Lebensmitte. Identitätsamnesie, Missverständnisse und Ersatz machen oberflächliche Dinge wie Enttäuschung, Alterung und Bedauern nur umso stärker und potenziell destruktiver. *Das ist der kritische Punkt:* Wenn Sie sich horizontal definieren („Ich *bin* meine Familie, mein Job, meine Ehe, meine Kinder, mein Besitz, meine Erscheinung, meine Freundschaften, meine Karriere, meine Position“), stecken

Sie in großen Schwierigkeiten. Wenn Sie in jenes Lebensstadium gelangen, wo Ihnen diese Dinge (bzw. Ihre Pläne zur Erlangung dieser Dinge) weggenommen werden, gehen Sie in einer Identitätskonfusion verloren. Wir sind immer in Richtung Schwierigkeiten unterwegs, wenn wir uns horizontal statt vertikal definieren wollen.

In der Mitte des Lebens brauchen wir nicht etwa eine Welt, die vollkommen frei ist von Enttäuschung, Alterung und Bedauern. Vielmehr müssen wir uns über unsere eigentliche Identität klar werden, damit wir diese eindrücklichen Erfahrungen überleben können. Wenn Sie Ihre Identität vertikal definieren, können Sie standhalten – selbst, wenn alles um Sie herum vergeht. Vielleicht denken Sie jetzt: „Okay, aber was bedeutet das denn, mich ‚vertikal zu definieren?‘“ Es bedeutet, *dass wahrhaftige Identität immer in der Anbetung verwurzelt ist.* Tatsächlich sagt uns die Bibel sogar, dass das wahre Verständnis für alles und jedes damit beginnt, Gott zu erkennen. Wie es der große christliche Denker Johannes Calvin gelehrt hat: Es gibt keine Erkenntnis, die nicht mit Gotteserkenntnis beginnt. Erst, wenn man Gott an seine richtige Stelle gerückt hat und ihn für den ehrt, der er ist, kann man sich wirklich selbst erkennen. Das theologische Prinzip lautet: Erkenntnis des Schöpfers ist fundamental fürs Verständnis der Schöpfung. Die Identitätskämpfe, die in den Krisen der Lebensmitte ihre hässlichen Häupter erheben, sind eigentlich Anbetungskämpfe. Im gleichen Maße, in dem wir Gott nicht für das angebetet haben, wer er ist und was er getan hat, nehmen wir auch unsere Identitätskonfusion mit in die Themen des mittleren Lebens. Damit machen wir eine ohnehin schon schwierige Zeit noch viel schlimmer.

Drei Säulen der Anbetung sind es, die ein wahrhaftiges, biblisches Gespür für die eigene Identität stützen.

»Wir sind immer in Richtung Schwierigkeiten unterwegs, wenn wir uns horizontal statt vertikal definieren wollen.«

Paul David Tripp, USA
übersetzt von Lars Kilian

Justin war ungefähr vier Jahre alt, als er einmal zu mir kam. Der kleine clevere Kerl sprühte nur so vor Fragen. Wir setzten uns gemeinsam aufs Sofa, und er erzählte mir von seinem Zukunftstraum. „Papa, wenn ich mal groß bin, will ich ein Löwe werden“, sagte er. *Na ja, wer wollte das auch nicht,* dachte ich. Bei



1. WAHRE IDENTITÄT WURZELT DARIN, GOTT ALS DEN SCHÖPFER ANZUBETEN.

Wollen Sie ein solches Gespür für Identität haben, dass es Sie auch dann nicht im Stich lässt, wenn Sie von den unweigerlich bevorstehenden Lebensstürmen durchgebeutelt werden? Dann müssen Sie am Anfang anfangen. Das bedeutet zunächst einmal, voll und ganz zu erkennen, dass Gott Sie erschaffen hat. David hat das in Psalm 139 sehr gut in Worte gefasst.

Denn du bildetest meine Nieren. Du wobst mich in meiner Mutter Leib. Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl. Nicht verborgen war mein Gebein vor dir, als ich gemacht wurde im Verborgenen, gewoben in den Tiefen der

Erde. Mein Ungeformtes sahen deine Augen (Ps 139,13-16a).

»Wir haben gelebt, als gehörten wir uns selbst, wo wir doch in Wirklichkeit ihm gehörten.«

Welch vollmächtige und erstaunliche Worte! Jeder einzelne Gewebebestandteil Ihrer Persönlichkeit wurde

sorgfältig von Gottes Schöpferhänden gewoben. Keine einzige Einzelheit Ihres Wesens war vor ihm verborgen. Sorgfältig untersuchte er einen jeden Aspekt Ihres ungeformten Leibes, bevor Sie geboren wurden. Da gab es keine Unfälle, keine Pannen, keinen gedankenlosen Augenblick. Genau wie David sind auch Sie „auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht“. Ihre Augenfarbe, Ihre Körpergestalt, Ihre geistigen und körperlichen Fähigkeiten, Ihre Haare, Ihre Stimme, Ihre Persönlichkeit, Ihr Teint, die Größe Ihrer Füße und so weiter – Ihre gesamte Handschrift ist das Ergebnis von Gottes herrlicher Schöpfungsfähigkeit. Der „Katalog“, nach dem Sie zusammengestellt sind, stammt von seiner Hand.

So vertraut uns das auch sein mag, ist es dennoch wichtig. Ich bin zutiefst davon überzeugt: Während viele von uns Gott am Sonntag als den Schöpfer anbeten, verfluchen wir sein Werk unter der Woche. Viele von uns hegen eine Unzufriedenheit darüber, wie Gott uns erschaffen hat. Die Kleinwüchsigen wollen groß sein, die Großgewachsenen kleiner. Die Intellektuellen wünschen sich insgeheim, sportlich zu sein; mechanisch veranlagte Leute hegen den geheimen Wunsch, musikalischer zu sein. Der Ernsthafte sehnt sich danach, doch nur ein einziges Mal derjenige zu sein, der einer Party so richtig Leben verleiht; und der Denk- und Lehrbegabte wünscht sich, er wäre mit etwas mehr Verwaltungsfähigkeiten ausgestattet. Im Leben eines jeden von uns gibt es Zeiten, in denen wir uns heimlich wünschen, wir könnten den Thron der Schöpfung besteigen und uns selbst noch einmal neu erschaffen: im Ebenbild dessen, was wir gerne sein würden.

Diese Ablehnung gegen ein Akzeptieren des eigenen Vermächtnisses in der Lebensmitte ist in Wirklichkeit oft eine Ablehnung dagegen, die eigene Identität zu akzeptieren.

Sam war darauf angelegt, früh zu ergrauen und schon bald eine Glatze zu bekommen. Mit 42 war er beinahe kahl; die ihm noch verbliebenen Haare waren fast weiß. Er fühlte sich verflucht und tat alles in seiner Macht Stehende, um zu beweisen, dass er noch jung war. Er verfluchte den Schöpfer, zu dessen Anbetung er sich doch verpflichtet hatte.

Justina war von Gott als Versor-

gerin angelegt worden und gab eine hervorragende Mutter ab. Jetzt waren alle ihre Kinder aus dem Haus; sie hatte sich bis auf die Knochen für etwas abgearbeitet, das sie leer und allein zurückließ. Sie war wütend darüber, dass sie nicht karrierebewusst gelebt hatte. Sie war wütend auf ihren Schöpfer und wusste es nicht einmal.

Und wie sieht es mit Ihnen aus? Stehen Ihre Kämpfe der Lebensmitte damit in Verbindung, dass Sie sich gar darüber freuen, wie der Schöpfer Sie angelegt hat?

Gott als Schöpfer anzubeten – das bedeutet auch, anzuerkennen, dass ich für ihn gemacht bin. Wenn ich ein Stillleben arrangiere und male, gehört es mir als Zeugnis meiner künstlerischen Fähigkeit. Das gleiche gilt auch für uns. Wenn Gott uns geschaffen hat, gehören wir ihm als Zeugnis seiner schöpferischen Herrlichkeit. Tatsache ist, dass Sie und ich nie dazu bestimmt waren, für unseren eigenen Erfolg und unsere eigene Herrlichkeit zu leben. Jeden Tag sollen wir so leben, als gehöre unser Leben einem anderen. Dieser Lebensstil „Ich gehöre einem anderen“ hätte eigentlich unsere Ehe, unsere Elternschaft, unsere Freundschaften und unsere Karriere prägen sollen. Er hätte unsere Herangehensweise an Position und Besitztümer prägen sollen. Als Geschöpf gehört Ihr Leben einem Anderen; also ist Ihr Leben Bestandteil seines Traumes.

Was für ein großer Teil der Kämpfe in der Lebensmitte hat doch zur Ursache, dass wir nicht unseren eigenen Willen bekommen haben! Wir haben gelebt, als gehörten wir uns selbst, wo wir doch in Wirklichkeit ihm gehörten. Als wir eigentlich für seine Herrlichkeit hätten leben sollen, hängten wir unser Herz an andere Herrlichkeiten, die uns im Stich ließen. Meine Ehe war also nie als Mittel zu meiner eigenen Herrlichkeit bestimmt, sondern als Werkraum für seine Herrlichkeit. Meine Kinder haben nie mir gehört; sie gehören ihm. Meine Arbeitsstelle hat nie mir gehört; sie hat schon immer ihm gehört. Und er durfte sie zur Erreichung seiner herrlichen Absichten in und durch mich gebrauchen, wie auch immer er wollte.

Haben Sie Ihr Leben für Ihr Eigentum gehalten? Haben die normalen Enttäuschungen der mittleren Lebensjahre Sie gelähmt, weil Sie bei

deren Anbruch vergessen haben, wer Sie sind? Weil Sie Ihr Leben für Ihr Eigentum gehalten haben, konnten Sie nicht sagen: „Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen“ (Hiob 1,21).

Gott als Schöpfer anzubeten – das bedeutet auch, dass wir *durch* ihn existieren. Als Schöpfer ist nur er allein der Lebensgeber. Wahres Leben ist außerhalb von ihm nicht zu finden. Paulus sagt, dass es Gott selber ist, der „allen [Menschen] Leben und Odem und alles gibt“ (vgl. Apg 17,25.28). Wenn er unser Schöpfer ist, dann ist er auch unser Erhalter, unsere beständige Lebensquelle und derjenige, der uns unablässig mit allem versorgt, was wir brauchen. In der Mitte des Lebens neigen wir (ganz gegen unser besseres Wissen) dazu, außerhalb von ihm nach Leben zu suchen. Wenn Sie das tun, werden Sie zum Sklaven dessen, wovon Sie Leben erwarten. Viele Menschen können in ihrer Lebensmitte auf eine erfolgreiche Familie und Karriere zurückblicken; innerlich jedoch sind sie verloren und leer – und das nur, weil sie nach dem Leben gesucht haben, wo es gar nicht zu finden war.

Schauen Sie einmal auf Ihre Erwachsenenjahre zurück. Was neigt dazu, Sie zu versklaven? Haben Sie vergessen, dass Sie *durch* den Herrn und *für* den Herrn existieren?

2. WAHRE ANBETUNG WURZELT DARIN, GOTT ALS DEN HERRSCHER ANZUBETEN.

Die Kämpfe in der Lebensmitte sind oft das Ergebnis einer Kollision zwischen Ihren eigenen Plänen und den Plänen Gottes. Zwar wussten Sie ganz genau, was Sie erreichen und was Sie vermeiden wollten. Aber Ihr Leben verlief nicht so, wie Sie das geplant hatten. Es ist überlebenswichtig, dass Sie Ihre biblische Identität niet- und nagelfest gesichert haben, wenn Sie in die mittleren Lebensjahre kommen. Sie müssen in der Tatsache ruhen, dass bisher noch jede Situation, jeder Umstand, jeder Ort, jede Erfahrung und jede Beziehung Ihres Lebens unter der weisen und sorgfältigen Obhut des allmächtigen Herrn gestanden hat. Er hat schon von Anfang an ganz genau gewusst, was er warum tun würde. Von seinem Standpunkt aus gibt es keine Schnitzer, keine Versehen, keine Unfälle, keine Missverständnisse und keine

Fehler. Nichts ist durch die Ritzen gefallen. David hält diese tröstliche Tatsache in Psalm 139,16b fest:

Und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die gebildet wurden, als noch keiner von ihnen dawar.

Mannomann! Diese Betrachtungsweise der menschlichen Identität verschlägt einem regelrecht den Atem. Ich *schreibe nicht* meine eigene Geschichte; die ist schon für mich verfasst worden. Meine Aufgabe ist es, innerhalb der Rolle zu agieren, die Gott für mich ausgeschrieben hat – in jener Lebensweise, zu der ich von ihm berufen worden bin.

Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem Trugschluss der Selbstbestimmung und den niederschmetternden Enttäuschungen, die uns in der Lebensmitte packen. Wir haben vergessen, wer wir sind; so sind wir zu der Annahme gelangt, es seien tatsächlich unsere eigenen Hände, die den Steuerknüppel fest im Griff haben. Wir haben hingebungsvoll und ausdauernd gearbeitet – aber wir haben wie kleine Herrscher gearbeitet, anstatt in dem Einen zu ruhen, der tatsächlich der Herrscher ist.

Stellen Sie die leitende Obhut Gottes über Ihrer Geschichte in Frage? Wünschen Sie sich, Sie hätten Ihre Rolle selber verfassen können? Verfallen Sie in die Annahme, Sie hätten bessere und klügere Entscheidungen getroffen, wenn Sie die Verantwortung gehabt hätten? Beten Sie Gott am Sonntag als den Herrscher an, um dann seine Herrschaft am Dienstag zu verfluchen? Schauen Sie einmal auf Ihr Leben zurück. Ist es eher ein Bild fürs Ruhen in seiner Herrschaft – oder haben Sie selber nach Herrschaft gestrebt?

Gott ist der Herrscher. Sie und ich sind es nicht. Das ist nicht nur Theologie; das ist unsere Identität. Gott hat die absolute Herrschaft inne, und er ist unendlich gut.

3. WAHRE IDENTITÄT WURZELT DARIN, GOTT ALS DEN RETTER ANZUBETEN.

Wenn Sie erkennen, dass Gott nicht nur Ihr herrschender Schöpfer, sondern auch Ihr Retter ist, haben Sie ein weiteres grundlegendes Element Ihrer Identität erfasst. Er ist der Retter, weil wir Sünder sind. Gott als Retter anzubeten – das heißt: Das bedeutungsvollste Drama in meinem Leben ist nicht, was mit meiner Ehe,

meinen Kindern, meinem Besitz oder meiner Karriere passiert, sondern was mit meiner Sünde geschieht. Rettung ist das Herrlichste, was mir in meinem Leben jemals zustoßen kann. Die herrlichste Anrede, die ich jemals erlangen kann, ist nicht Chef oder Ehemann oder Vater oder Freund, sondern „Kind Gottes“.

Diese Identität definiert Ihr tiefstes, alles durchdringendes Problem. Dabei benötigen Sie am dringendsten Hilfe. Eigentlich brauchen wir die große Mehrheit all jener Besitztümer ja gar nicht, ohne die wir meinen, nicht leben zu können. Die Bibel spricht da sehr deutlich. Weil wir Sünder sind, konzentriert sich Gott darauf, uns zu retten „aus so großer Todesgefahr“; uns zu erretten „aus der Herrschaft der Finsternis“; gleichförmig zu werden „dem Bild seines Sohnes“; uns zu gestatten, „Teilhaber der göttlichen Natur“ zu werden; uns zu reinigen „von jeder Ungerechtigkeit“; sich selbst „ein Eigentumsvolk“ zu reinigen (2Kor 1,10; Kol 1,13; Röm 8,29; 2Petr 1,4; 1Joh 1,9; Tit 2,14). Ein Satz nach dem anderen erinnert uns an unsere wahre Identität – und somit daran, was wir wirklich brauchen.

Wir wollen, dass unser Leben bequem, erfolgreich und vorhersehbar ist. Auf all diesen Gebieten ist Gott bereit, sich auf Kompromisse mit uns einzulassen, damit er sich mit unserem größten Problem befassen kann: mit unserer eigenen Sünde. Wenn Sie Gott nicht als Retter angebetet und somit Ihre Identität als Sünder vergessen haben, werden Sie in Ihren mittleren Lebensjahren vollkommen in Verwirrung geraten. Im gleichen Maße, wie Sie Ihre Identität als Sünder (an-)erkennen, wird das Leben für Sie Sinn machen. Gott hat Sie nicht vergessen. Er hat Sie nicht für ganz besondere Misshandlungen abgesondert. Er ist ganz nahe, und er ist aktiv. In Liebe arbeitet er an Ihrem größten Problem; und mit dieser Arbeit hört er nicht auf, bis die Aufgabe erledigt ist. ☛

»Eigentlich brauchen wir die große Mehrheit all jener Besitztümer ja gar nicht, ohne die wir meinen, nicht leben zu können.«

»Ich bin bei Dir — 366 Liebesbriefe von Jesus«

Stellungnahme von Elke Kamphuis zum Andachtsbuch von Sarah Young, *Ich bin bei Dir - 366 Liebesbriefe von Jesus*, 1. Auflage, aus dem Amerikanischen übersetzt von Silvia Lutz (Aslar: GerthMedien, 2011), 414 Seiten, ISBN 978-3-86591-649-5.

Elke Kamphuis, XXX

Das Buch wird als Bestseller deklariert und hat bereits ein Nachfolgebuch und auch eines für Kinder.

Im Rahmen einer Konferenz für biblische Prophetie mit dem Thema „Esoterik“, trat die Frage nach einer Beurteilung zu dem Andachtsbuch von Sarah Young auf. Da es mir bis dahin unbekannt war, konnte ich keine unmittelbare Antwort geben, las es aber ein paar Tage später, um mich zu informieren.

Die wichtigsten Informationen fand ich in der Einleitung. Darin berichtet Sarah Young über ihren persönlichen Prozess, Jesu Gegenwart und Reden im Laufe der Jahre immer mehr erfahren zu haben, sodass sie heute in der Lage ist, Gottes Stimme direkt zu hören.

Ihr erstes Erlebnis hatte sie während eines nächtlichen Spaziergangs bei Mondlicht in den Schweizer Bergen. „Plötzlich hatte ich das Gefühl, ein warmer Hauch hülle mich ein. Ich wurde mir einer wunderbaren Gegenwart bewusst, und ich reagierte unwillkürlich damit, dass ich `Lieber Jesus` flüsterte. ... in diesem Moment wusste ich, dass ich Gott gehörte“ (S. 6+7).

Das zweite Erlebnis ereignete sich, als sie um das Ende einer Liebesbeziehung trauerte und in der Nacht ein Buch von Catherine Marshall *Beyond Ourselves* (Baker Books, 1994) las: Plötzlich fühlte sie sich „... nicht mehr allein. Ich kniete in meinem Hotelzimmer neben dem Bett nieder

und fühlte, wie mich eine überwältigende Gegenwart voller Frieden und Liebe berührte. Ich wusste, dass Jesus bei mir war und dass er mit mir litt. Es war ohne Frage derselbe `liebe Jesus`, den ich in den Alpen erlebt hatte“ (S.7).

Sechzehn Jahre später begab sie sich, bedingt durch eine bevorstehende berufliche Veränderung in Australien, „erneut auf die Suche.“ Ein Buch von Andrew Murray regte sie an, unablässig die Erfahrung von Gottes Gegenwart machen zu wollen. Da Murray die Wichtigkeit einer stillen, ungestörten Gemeinschaft mit Gott betonte, begab sie sich noch mit Bibel, Andachtsbuch, einem Gebetstagebuch, einem Stift und Kaffee in Gottes Gegenwart. Sie schreibt, dass, während sie wartete, „begann Gott, sich mir zu offenbaren“ (S.9).

In dem neuen Dienst waren sie und ihre Familie einem starken geistlichen Kampf ausgesetzt, darum wurde ihr das Gebet um Schutz besonders wichtig. Eines Morgens stellte sie sich *bildlich* vor, wie „Gott jeden von uns beschützte“ (S.10). Tochter Sohn und Ehemann waren von „Gottes Gegenwart umhüllt, die wie ein goldenes Licht aussah. Als ich für mich selbst betete, wurde ich plötzlich von einem strahlenden Licht und einem tiefen Frieden umgeben. Ich verlor jedes Zeitgefühl, als ich auf diese intensive Art Gottes Gegenwart erlebte“ (S.10).

Allerspätestens hier sollte der Leser wach werden. Das Visualisieren, wie Sarah Young es während des Gebets praktizierte, gehört zu den Praktiken des Schamanismus

und der Esoterik, in denen man versucht, die sichtbare, vor allem aber die unsichtbare Welt gemäß den eigenen, inneren Bildern wirksam werden zu lassen.

Da ich selber etwa zehn Jahre in der Esoterik war, kenne ich die Wirkung solcher Methoden. Sie vermitteln ein Gefühl des realen Erlebens, fördern den Gedanken *Verfügungsrecht* über Gottes Wirken zu haben und *mehr* auslösen und erfahren zu können als bisher. Diese Verlockung bringt eine zunehmende Öffnung für den Einfluss einer (Ver-)Führung aus der unsichtbaren Welt mit sich. Die Bibel gibt kein einziges Mal eine Anweisung darüber, uns Gott, seinen Schutz oder seine Heilung, in irgendeiner Form vorzustellen. Mit einer derartigen Methode meinen Christen die Kluft zwischen Glauben und Schauen überwinden zu können. Sie fühlen sich in Sicherheit, weil sie sich auf Gott oder Jesus Christus ausrichten und ahnen nicht, dass auch Satan – wie es Paulus in 2. Korinther 11,3 beschreibt – über unsere *Gedanken* wirken kann und will, um uns von der Einfalt und Lauterkeit gegenüber Christus abzuwenden.

Dieses letzte – von Young beschriebene Erlebnis (ich würde es als eine Initiation bezeichnen) gibt den Durchbruch zu einer medialen Tätigkeit, die sie das Hören Gottes nennt.

„Im selben Jahr begann ich, *God Calling* zu lesen, ein Andachtsbuch, das zwei anonyme `Zuhörerinnen` geschrieben haben. Diese Frauen warteten mit Stift und Papier in der Hand still in Gottes Gegenwart und schrieben Botschaften auf, die sie von ihm bekamen“ (S.11).

Man vergleiche dazu folgende Anleitung unter der Überschrift „Die Ausbildung der Medien“: Der Auszubildende „beginnt mit einem kurzen Gebet, hält eine Lesung aus der Heiligen Schrift und denkt über das Gelesene nach. Darauf hält er seine Hand mit einem Bleistift auf ein vor ihm liegendes Blatt Schreibpapier und verhält sich abwartend ohne irgendwelche geistige Spannung. Wird er zur Niederschrift von Gedanken gedrängt, die mit großer Bestimmtheit ihm inspiriert werden, so schreibt er sie nieder“ [Johannes Greber, *Der Verkehr mit der Geisterwelt* (Zürich: A. Brunner Verlag, 1932), S. 133].

Fasziniert von den bereits gemach-

ten Erfahrungen scheint Sarah Young nicht mehr in der Lage gewesen zu sein, zu erkennen, dass es sich um eine schamanische Praxis, eine typische Form der Medialität handelte.

Allein die Tatsache der Anonymität der Autorinnen hätte sie stutzig machen müssen. Die Esoterik bietet zahlreiche Bücher dieser Art an. Eines dieser Bücher mit dem Titel *Die neue Zeit ist jetzt* (Smaragd Verlag, 2002), ist z.B. von einem Geist namens Sananda durchgegeben worden. Er behauptet von sich, hier auf der Erde als Jesus gelebt zu haben. Auch seine Botschaften sind in der Ich-Form geschrieben. Er sagt z.B.: „Die Vollkommenheit des Alleinen liegt hinter den Worten. Sie ist in der Stille zu finden. Sie ist zu finden, ..., wenn du dich öffnest für das was ist“ (S. 106).

Auch Young fordert in ihren Andachten die Leserinnen immer wieder auf, mit einem offenen Geist zu kommen oder sich zu öffnen.

Das persönliche Hören und Erleben wurde ihr immer wichtiger. Sie schreibt: „Ich wusste, dass Gott durch die Bibel zu mir spricht, aber ich sehnte mich nach mehr. ... Ich beschloss, mit dem Stift in der Hand auf Gott zu hören und aufzuschreiben, was er meiner Meinung nach sagte“ (S.11). Von da an erwartete sie

nicht mehr mit oder durch die Bibel die Weisungen Gottes, sondern nur noch persönlich.

Während sie am Anfang noch unsicher war, kamen die Botschaften bald „ungehinderter“. Diese Erfahrungen führt sie auf das Praktizieren von Psalm 46,11 zurück: „Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin!“.

„Diese regelmäßige Praxis, Gott zuzuhören, hat meine Beziehung zu ihm viel stärker vertieft als irgendeine andere geistliche Übung“ (S.13). Mit dieser Aussage und der Tatsache, dass die Andachten in der Ich-Form geschrieben sind, stellt sie das Wort Gottes *unter* ihr persönliches Hören. Weil sie aber doch der Meinung ist, das Wort Gottes müsse der Maßstab sein, an dem sie die Worte misst, die sie gehört hat, belegt sie diese mit verschiedenen Bibelversen, die *ihr, während sie Gott zuhörte, oft in den Sinn kamen*.

Zusammengefasst werden folgende Botschaften durch dieses Buch vermittelt:

- 1) Gott spricht *nur* in der Stille.
- 2) Das persönliche Reden Gottes (Erfahrung) steht *über* dem Wort der Bibel.
- 3) Indem sie die Ich-Form benutzt, stellt sie ihre Worte als die tatsächlichen Worte Jesu dar und gibt sich damit den Anstrich einer

neutestamentlichen Prophetin, die Offenbarungen Jesu vermittelt.

4) Die Leserinnen werden indirekt zur Nachahmung aufgefordert und damit zur Medialität verführt.

5) Durch bloßes Öffnen wird zur Passivität und nicht zur Wachsamkeit oder zum Studieren des Wortes Gottes erzogen.

6) Ziel ihrer Andachten besteht darin, dass die Leserinnen Gottes Liebe und Frieden *genießen*. Wer sich die Mühe macht, die Andachten nicht nur täglich, sondern durchgehend zu lesen, wird feststellen, dass es sich hierbei um viele seichte, sanfte Aussagen handelt, die uns in Sicherheit und guten Gefühlen wiegen und sich häufig wiederholen.

Was hier fehlt, ist nicht nur die Realität des Leidens Jesu am Kreuz, sondern auch Hinweise auf eventuelle Leiden durch Nachfolge. Es wird zu einer Spiritualität der direkten Erfahrung aufgerufen, wo das Schauen (Erfahren, Fühlen) über dem Glauben steht. ☛

Elke Kamphuis, ehemalige Esoterikerin, Sozialpädagogin und Psychotherapeutin, erlebte in Australien eine entscheidende Lebenswende, arbeitet heute gemeinsam mit ihrem Mann Martin (ehemaliger Buddhist) als Referentin und Autorin.
www.gateway-ev.de

EBTC Seminar

EUROPÄISCHES BIBEL TRAININGS CENTRUM
EBTC

**KIRCHEN
GESCHICHTE**

MIT
Dr. Wolfgang Nestvogel
Pastor, Autor, Dozent



EBTC Berlin

13.-16. Jan 2014

Anmeldung & weitere Infos unter:
www.ebtc-online.org

Ehe-Seminar

Unsere Ehe soll [noch] besser werden

von Fr., 17. bis So., 19. Januar 2014
im Freizeithem Siegwinden · 36166 Haunetal



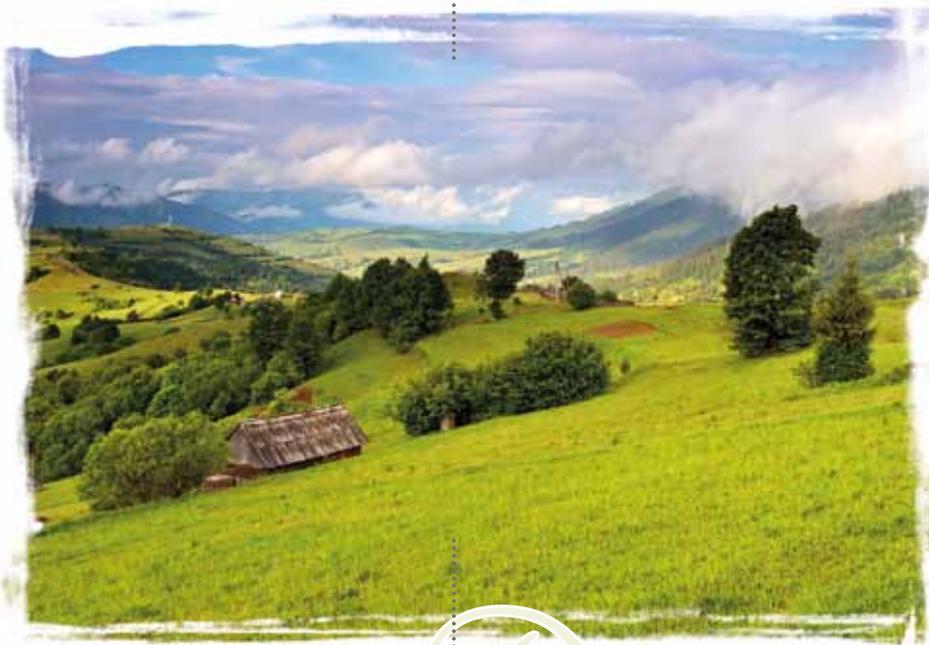
Referent: Wilfried Plock, Leiter der Konferenz für Gemeindegründung, seit vielen Jahren im Bereich der Eheessorge tätig, Autor des Buches „Eine Ehe zur Ehre Gottes“

Bausteine einer glücklichen Ehe | Wesen und Bedürfnisse von Mann und Frau | Kommunikation in der Ehe | Konfliktbewältigung in der Ehe | Sexualität in der Ehe

Nach den Vorträgen ist die Möglichkeit für Fragen gegeben. Der Referent steht, soweit zeitlich möglich, auch zu persönlichen Gesprächen zur Verfügung.

Anmeldungen bitte direkt an das Freizeithem in Siegwinden unter (0 66 73) 7 89.





*D*aher,
wenn jemand in Christus ist,
so ist er eine neue Schöpfung;
das Alte ist vergangen, siehe
Neues ist geworden.“

2 Kor 5, 17

.....